Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

SONDERDRUCK

RGZM – TAGUNGEN Band 26

Markus Scholz · Marietta Horster (Hrsg.)

LESEN UND SCHREIBEN IN DEN RÖMISCHEN PROVINZEN

SCHRIFTLICHE KOMMUNIKATION IM ALLTAGSLEBEN

Akten des 2. Internationalen Kolloquiums von DUCTUS – Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures,
RGZM Mainz, 15.-17. Juni 2011

Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2015

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

R G Z M

Ductus

Die Drucklegung wurde finanziell unterstützt von
DUCTUS – Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures

Redaktion: Marie Röder, Claudia Nickel (RGZM)
Satz: Claudia Nickel (RGZM)
Umschlaggestaltung: Reinhard Köster (RGZM) unter Verwendung einer Karikatur von Dr. Hendrik Rupp, Heidenheim an der Brenz, und einer Zeichnung der *tabula ansata* aus Kempraten von D. Pelagatti, Atelier bunterhund, Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie: Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über **http://dnb.d-nb.de** abrufbar.

ISBN 978-3-88467-254-9
ISSN 1862-4812

© 2015 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Microkopie) oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Herstellung: Strauss GmbH, Mörlenbach
Printed in Germany.

INHALT

Markus Scholz
Vorwort und Einleitung VII

Regula Frei-Stolba
Hans Wolfgang Lieb (28 août 1930 – 24 octobre 2014) XIX

Marietta Horster
Learning by Doing. Schreibübungen auf Ostraka 1

Jaqueline Austin
Letter Writing at Vindolanda (Northumberland/GB) 15

Jürgen Blänsdorf
Die Kunst des Schreibens und die Entwicklung der Schriftformen am Beispiel der
defixionum tabulae von Mainz und der lateinischen Papyrustexte des 1./2. Jahrhunderts 27

Benjamin Hartmann
Die hölzernen Schreibtafeln im Imperium Romanum – ein Inventar 43

Thierry Luginbühl
Les graffites sur céramique de Bibracte (dép. Nièvre/Saône-et-Loire/F). Apports linguistiques,
onomastiques et anthropologiques 59

Markus Scholz
Tumbe Bauern? Zur Schriftlichkeit in ländlichen Siedlungen
in den germanischen Provinzen und Raetien 67

Christophe Schmidt Heidenreich
Soldats … et touristes? A propos des graffiti militaires du Colosse de Memnon
à Thèbes (gouv. Louxor/ET) 91

Marcus Reuter
Kriminalität und Kleininschriften. Ein noch unerschlossenes Forschungsfeld 107

Regula Frei-Stolba · Pirmin Koch · Hans W. Lieb † unter Mitwirkung von Regula Ackermann
Eine neue Fluchtafel aus Kempraten (Kt. St. Gallen/CH) 113

Hans W. Lieb †
Brutto – Tara – Netto: dreiteilige Gewichtsinschriften auf Gefäßen 123

Reinhold Wedenig
Stempel und Graffiti auf *mortaria*: Alt- und Neufunde aus Österreich 129

Herbert Graßl
Epigraphisches Kleingeld 141

Christine Hoët-van Cauwenberghe avec la collaboration d'Éric Binet
Cadrans solaires antiques de hauteur: nouveautés relatives aux modèles portatifs 149

Wim Broekaert · Piero Berni · Juan Moros Díaz
Goats in the Workshop: Graffiti and Humour in a Spanish *Figlina* 165

Günther E. Thüry
Ein Dichterzitat aus dem römischen Wien und die Frage der Bildungszeugnisse auf Ziegeln 179

Richard Sylvestre avec la collaboration de Raymond Marquis · Isabelle Montani · Eric Sapin
Les graffiti sur céramique d'Aventicum/Avenches (ct. Vaud/CH)
sous la loupe de la police scientifique 187

Diana Gorostidi Pi
Epigrafía »menor« del *ager Tarraconensis* (Hispania Citerior): Novedades del Camp de Tarragona 205

Morgane Andrieu
Graffites et société en Gaule lyonnaise: le cas des inscriptions
sur céramique d'Autricum/Chartres (dép. Eure-et-Loir/F) 221

Mirja Lehmann · Louise Pillet
Les graffiti sur peinture murale d'Augusta Raurica/Augst (Kt. Basel-Landschaft/CH) 229

Quellenindex 235

Ortsregister 243

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 245

MARKUS SCHOLZ

VORWORT UND EINLEITUNG

In Zeiten, in denen das inzwischen vertraute »Tippen« und »Klicken« in der Alltagskommunikation vom »Wischen« verdrängt zu werden beginnt, erscheint die traditionelle Handschrift fast schon als eine anachronistische Reminiszenz vergangener Epochen. Das Schreiben von Hand entwickelt sich inzwischen mangels Übung und alltäglicher Praxis allmählich dorthin zurück, wo es bei einem jedweden Grundschüler aller schriftführenden Epochen bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts einmal anfing: zum Nachmalen von Buchstaben anstelle flüssiger Kursive[1]. Oder lernt heute noch jemand Steno? In einigen angeblich besonders fortschrittlichen Ländern wird inzwischen über die Abschaffung der Schreibschrift in der Schule ernsthaft diskutiert, wie z. B. in Finnland[2]. Droht damit der Verlust einer bis vor wenigen Jahren noch selbstverständlichen Kulturtechnik oder mit ihr gar mehr als das? Nun, wie immer wird sich dies erst retrospektiv aus einiger historischer Distanz beurteilen lassen. Es obwaltet jedoch die Tendenz, dass die klassische Handschrift demnächst nur noch in – allerdings wohl zeitlosen – Nischenfunktionen Anwendung finden wird, z. B. zum Notizenmachen oder für sehr persönliche Mitteilungen.

Jahrtausende lang bis zur omnipräsenten Verbreitung des PC stellten handschriftliche Aufzeichnungen die hauptsächliche Option dar, individuelle Äußerungen festzuhalten oder zu archivieren. Deswegen ist und bleibt das Studium von Handschriften und anderen inschriftlichen Dokumenten essenzieller Bestandteil der Erforschung der Kulturen schriftführender Gesellschaften.

Die Einwohner des Römischen Reiches waren im täglichen Leben mit vielfältigen schriftlichen Äußerungen konfrontiert. Weit mehr noch als durch öffentliche Monumentalinschriften auf Stein und Bronze (z. B. Bauinschriften, Weihungen, Grabmäler, Rechtsdekrete) geschah dies durch schriftliche Informationen auf Wandflächen, mobilen Schriftträgern (z. B. Schreibtäfelchen oder geweißten Holztafeln, sog. *tabulae dealbatae*) sowie auf nahezu allen denkbaren Arten beweglicher Objekte und Alltagsgegenständen (*instrumentum domesticum*), die an sich nicht als Schriftträger gedacht waren. In Massen verfügbares, genormtes Schreibpapier gab es eben noch nicht. Je nach Beschaffenheit des zu beschreibenden Untergrundes wurden die Inschriften geritzt, aufgemalt, eingeschlagen, punziert, eingebrannt etc.

Grundsätzlich sind reproduzierbare Schriftmarkierungen, die in der Regel auf das Trägerobjekt selbst bezogen waren (z. B. Stempel oder mit dem Objekt ausgeformte Signaturen), von individuell angefertigten, meist handschriftlichen Botschaften situativen Charakters (z. B. Graffiti, Briefe, Abrechnungen, Zeichnungen) zu unterscheiden. Letztere zerfallen ihrerseits in zwei Hauptgruppen, nämlich einerseits in Beschriftungen, die sich auf den Gebrauch oder den Inhalt des sie tragenden Gegenstandes beziehen (z. B. Besitzermarkierungen, Pinselinschriften auf Amphoren zur Kennzeichnung von Herkunft, Produzent oder auch Transportkennungen, eingeritzte Gebete auf Fluchtäfelchen und Amuletten, Sinn- und Trinksprüche auf Trinkgefäßen), und andererseits in Texte, deren Inhalt nicht oder nur bedingt vom Schriftträger abhängt (z. B. Mitteilungen auf hölzernen Schreibtäfelchen, Listen und Abrechnungen auf Keramik, Ostraka, Bekanntmachungen auf Wänden). Nach inhaltlichen Kriterien können die Alltagsinschriften in fünf Hauptkategorien zusammengefasst werden:

1. Nachrichten und Botschaften (Briefe, Gebete, Aufträge, Bekanntmachungen),
2. Protokolle und Abrechnungen (z. B. Listen, Quittungen, Buchführung),

3. Kennzeichnungen von Gegenständen (z. B. Besitzkennzeichnungen, Gewichts-, Maß- und Preisangaben, Etiketten, Werbung, Adressen),
4. Bildung und Schule (Schreibübungen, Literaturzitate, Paläographie) sowie
5. schriftliche Äußerungen von »Laune« (z. B. Witze, Sprüche, Karikaturen, Langeweilekritzeleien).

Für diese technisch wie inhaltlich höchst heterogenen Schriftquellen haben sich die Bezeichnungen »Kleininschriften« (*inscriptions mineures, petite épigraphie, inscriptions, graffiti on*) und *instrumentum domesticum* eingebürgert[3]. Den größten Teil bilden Einritzungen, auch Graffiti genannt[4]. Durch diese Begriffe wird zwar eine Abgrenzung zu den steinernen Monumentalinschriften formuliert und eine in erster Linie archäologische, durch die Trägerobjekte dominierte Wahrnehmung zum Ausdruck gebracht[5], der inhaltlichen Vielfalt jedoch in keiner Weise Rechnung getragen. Das lateinische Wort *ductus* wiederum kann zwar sowohl die Schreibkunst, den inhaltlichen »roten Faden« eines Textes als auch den stilistischen Entwurf z. B. einer Skizze bedeuten, doch vernachlässigt dieser Sammelbegriff seinerseits die Vielfalt der Trägerobjekte.
Jenseits aller Gruppierungs- und Definitionsschwierigkeiten stellen diese »Kleininschriften« neben der literarischen Überlieferung und den Monumentalinschriften eine noch weitgehend unerschöpfte Quellengattung der römischen Epoche dar. Sie ist die einzige, die von der alltäglichen Kommunikation breiter Bevölkerungsschichten – und eben nicht nur der in den Steindenkmälern dominanten Oberschichten – der römischen Gesellschaft erhalten blieb. Die »Kleininschriften« künden von zwischenmenschlichen Beziehungen und intimen Sachverhalten, die – im Gegensatz zu den Monumentalinschriften – eigentlich nicht zur Überlieferung und zum Erhalt der individuellen *memoria* bestimmt waren. Sie gewähren faszinierende Einblicke in den Geschäftsalltag oder in religiöse Riten. Durch sie lernen wir heute, wer damals wirklich und wie gut Latein oder Griechisch sprach und damit aus Sicht der mediterranen Kultur mehr oder weniger integriert war. Kurz gesagt: Diese höchst authentischen Quellen sind gewissermaßen die Reste der Nervenstränge der römischen Gesellschaft.
Im Gegensatz zu den Monumentalinschriften ist fast überall durch Ausgrabungen und systematische Sichtungen archivierter Bestände ein anhaltender Zustrom an Neufunden zu verzeichnen und weiterhin zu erwarten, der mehr denn je eine durchdachte Erschließung und Erforschung der »Kleininschriften« erfordert. Dieser Aufgabe hat sich die 2008 gegründete, internationale Wissenschaftsvereinigung »DUCTUS – Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures« verschrieben. Unter dem gleichlautenden Titel des vorliegenden Buches »Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen. Schriftliche Kommunikation im Alltagsleben« fand vom 15. bis zum 17. Juni 2011 im Kurfürstlichen Schloss zu Mainz das 2. Kolloquium von DUCTUS statt, veranstaltet von der Abteilung Römerzeit des RGZM und vom Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Alte Geschichte. Während es im 1. Kolloquium von DUCTUS (nachfolgend DUCTUS I genannt), abgehalten im Juni 2008 in Lausanne/CH[6], vorwiegend um beschriftete Materialgruppen (schwerpunktmäßig um Graffiti auf Wandverputz) und um reproduzierte Inschriften (z. B. Stempel), also um einen weitgehend vom archäologischen Trägermaterial geprägten Ansatz ging, sollte in Mainz der Quellenwert dieser Zeugnisse alltäglicher Kommunikation für sozialhistorische, linguistische, wirtschaftliche und andere Aspekte des antiken Zusammenlebens stärker thematisiert werden. Ein deutlicher Fokus lag dabei auf Untersuchungen zu Lese- und Schreibkenntnissen der Bevölkerung in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches, was Beiträge zum antiken Schulwesen und zur diesbezüglichen Aussagekraft der Paläographie einschloss. Das betrifft die oben angesprochene thematische Hauptkategorie 4. In diesem Rahmen wurden Projekte zur Auswertung des Kleininschriften-Bestandes einzelner Regionen bzw. Orte vorgestellt. Andere Beiträge widmen sich wirtschaftsgeschichtlichen Themen oder bemerkenswerten Neufunden. Mit diesen inhaltlichen Schwerpunkten ergänzte die Tagung zugleich den Forschungsschwerpunkt »Romanisierung« am RGZM.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf Vorträge bzw. Poster zurück, die während des Mainzer Kolloquiums präsentiert wurden, die nachfolgend in aller gebotenen Kürze vorgestellt werden.

Zuvor aber ist an dieser Stelle der angenehmen Pflicht nachzukommen, allen herzlich zu danken, die entweder an der Organisation des Mainzer Kolloquiums beteiligt waren oder an der Redaktion des vorliegenden Buches.
Zum Gelingen der Tagung trug wesentlich eine großzügige Förderung der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung bei. Das Comité DUCTUS gewährte einen Druckzuschuss. Für den reibungslosen Ablauf der Tagung sorgten zusammen mit dem Organisationsteam des RGZM die Studentinnen und Studenten am Historischen Institut, Abt. für Alte Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität, namentlich Philip Altmeppen, Florian Battistella, Franziska Weise, Claudine Walther sowie Melanie Winter, und die Sekretärin Anne Holdenried-Bub, Institut für Alte Geschichte, organisierte in bewährter Weise die Verköstigung der Tagungsteilnehmer. Marko Jelusić M. A. (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie) und Katy Zerzeropulos (Universität zu Köln, Abteilung für Archäologie der Römischen Provinzen) unterstützten die Vorredaktion der Manuskripte im Rahmen mehrwöchiger Praktika am RGZM. Lucas Rischkau B. A., André Fink und Michael Rapp (Abt. für Alte Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität) haben die mühevolle Aufgabe der Indizierung des Bandes gemeistert. Dem Verlag des RGZM, namentlich Dr. Claudia Nickel, Dr. Reinhard Köster und Marie Röder M. A., kommt das große Verdienst zu, mit Geduld und Aufmerksamkeit die Manuskripte zur Druckreife gebracht zu haben. Frau Dr. Barbara Pferdehirt, Direktorin der Abteilung Römerzeit des RGZM a. D., hat die Planung der Tagung durch anregende Diskussionen bereichert.

Nun aber – wie angekündigt – *in medias res*:

Der Beitrag von Marietta Horster, »Learning by Doing. Schreibübungen auf Ostraka« über Schreibübungen auf Ostraka aus dem späthellenistischen bis byzantinischen Ägypten bietet einen Überblick dessen, was aus der antiken Literatur über die äußeren Umstände des antiken Unterrichts bekannt ist. Graffiti auf Wänden, Schrift auf Papyri und Ostraka, geritzte Buchstaben in ungebrannten Tonziegeln – diese und andere Erscheinungsformen von praktischen Schreibübungen zeigen, wie das, was wir durch literarische Überlieferung – besonders durch Quintilians Beschreibung des Lesen- und Schreibenlernens – wissen, in die Praxis umgesetzt wurde. Allerdings passen Theorie und Praxis nicht ganz zusammen. Die konkrete Umsetzung des Schreibens und Schreibenlernens wird am Beispiel von Ostraka aus Ägypten in römischer Zeit untersucht.
Die Studie von Jaqueline Austin, »Letter Writing at Vindolanda« betrachtet die blattartigen hölzernen Schreibtäfelchen aus dem römischen Militärlager Vindolanda aus paläographischer Perspektive. Die Schüler wurden ursprünglich zwar sowohl an Schreibfeder für Tusche als auch am *stilus* für Wachstäfelchen ausgebildet, doch setzte sich offensichtlich bei ihnen meist nur jeweils eine der beiden Techniken durch, die dann den unterschiedlichen Duktus der Handschrift prägte. So kann man anhand der mit Tusche verfassten Handschriften der Vindolanda-Täfelchen erkennen, wer gewohnt war, mit dem *stilus* auf Wachstäfelchen zu ritzen.
Jürgen Blänsdorf, »Die Kunst des Schreibens und die Entwicklung der Schriftformen« analysiert die Handschriften der 34 Fluchtäfelchen aus dem Isis- und Magna Mater-Heiligtum in Mainz. Die Inschriften sind nach Schrifttechnik, Buchstabenform und Textgestaltung so verschieden, dass die Abfassung durch professionelle Schreiber oder Priester weitgehend ausgeschlossen werden kann. Die Schreiber gehörten offenbar allen Gesellschaftsschichten an. Auch Frauen sind als Verfasserinnen und in einem Fall sicher als Schreiberin von Verwünschungen zu identifizieren. Trotz der Unterschiede im Schreibuntergrund ist ein Vergleich mit

Papyrusschrift oder Pinselschrift auf Keramik möglich, da das Schreiben auf dem weichen Blei ähnlich leicht von der Hand ging. So werden Unterschiede in Bildung und Alphabetisierung sichtbar.

Das Fundort-Korpus von Benjamin Hartmann, »Die hölzernen Schreibtafeln im Imperium Romanum – ein Inventar« erfüllt ein Desiderat der Epigraphik, da es die erhaltungsbedingt weit verstreuten Einzelfunde und Archive in einer Übersicht zusammenführt. Von 52 unterschiedlichen Fundstellen sind zusammen über 2300 Wachstafeln (*tabulae ceratae*) überliefert. Neun Orte haben zusammen ferner über 1100 der dünneren *leaf tablets* (*tiliae*) hervorgebracht. Die vielfach auf diesen Schreibtafeln erhaltenen Texte bilden einen wertvollen Fundus zu unterschiedlichsten Aspekten des Alltagslebens.

Ein Schlüsselplatz zum Verständnis der Entwicklung der Schriftkultur im gallorömischen Kulturraum ist das *oppidum* von Bibracte. Thierry Luginbühl, »Les graffites sur céramique de Bibracte« bietet eine tour d'horizon zum herausragenden Quellenwert dieser Graffiti für verschiedene Lebensbereiche der gallischen Gesellschaft im 1. Jahrhundert v. Chr., insbesondere zu Fragen der Sprache, der Personen- und Götternamen, der Aktivitäten von Mann und Frau, des Wandels im Bereich der keramischen Sachkultur und der Alphabetisierung. Dabei zeigt sich, dass das griechische Alphabet erst relativ spät vom lateinischen verdrängt wurde. Dank der intensiv fortgeführten Ausgrabungen am Ort kann das Graffiti-Archiv aus Bibracte kontinuierlich erweitert werden.

Die Erforschung der Alphabetisierung der ländlichen Bevölkerung in den nordwestlichen Grenzprovinzen ist nach wie vor ein Desiderat der Forschung. Markus Scholz, »Tumbe Bauern? Zur Schriftlichkeit in ländlichen Siedlungen in den germanischen Provinzen und Raetien« stellt einen Überblick über den Forschungsstand zusammen und bietet einen Einblick in die Bandbreite der Texte und Fundkontexte im ländlichen Siedlungsraum. Der Beitrag problematisiert die methodischen Filter bzw. Voraussetzungen für weitergehende Studien und zeigt exemplarisch Möglichkeiten der Auswertung von Graffiti und Schreibutensilien insbesondere in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht auf. Es deutet sich an, dass die Schriftlichkeit auf dem Lande der in Städten und Vici kaum nachstand.

Eine antike Touristenattraktion behandelt Christophe Schmidt Heidenreich, »Soldats … et touristes? A propos des graffiti militaires du Colosse de Memnon à Thèbes«. Diese Kolossalstatue, die die Eigenschaft besaß, manchmal bei Sonnenaufgang zu »singen«, scheint das Ziel regelrechter Betriebsausflüge römischer Militäreinheiten gewesen zu sein, wie aus über 100 Erinnerungsinschriften geschlossen werden kann. Unter diesen fallen besonders solche mit sorgfältiger Ausführung auf, die einen mehr dedikativen Charakter haben. Manche Inschriften lassen erkennen, dass den Soldaten der literarisch-mythische Diskurs um die »singende« Statue zwar bekannt war, dass sie das Phänomen aber wohl eher als ein natürliches ansahen.

Den exklusiven Quellenwert der sogenannten Kleininschriften zur Erforschung des antiken Alltagslebens führt Marcus Reuter, »Kriminalität und Kleininschriften. Ein noch unerschlossenes Forschungsfeld« exemplarisch vor Augen. Sie eröffnen facettenreiche Einblicke sowohl in Präventivmaßnahmen als auch in die Strafverfolgung. Von der Auflistung von Deserteuren über Verfluchungen von Dieben und Prozessgegnern bis hin zu Strafanzeigen aus Ägypten stellen Kleininschriften eine bislang unterschätzte Informationsquelle für die antike Kriminalsoziologie dar.

Diese werden durch einen neuen Kriminalfall aus der römischen Schweiz bereichert, den Regula Frei-Stolba / Pirmin Koch / Hans W. Lieb † / Regula Ackermann, »Eine neue Fluchtafel aus Kempraten« anzeigen. Hier geht es um einen Einbruch in eine Scheune. Das »Gebet um Gerechtigkeit« ist in einem anspruchsvollen Stil mit vielen juristischen Begriffen gehalten. Die den Tätern drohende Strafe wird in einer sinnfälligen magischen Analogie formuliert.

Die folgenden vier Beiträge haben ebenfalls einen starken gesellschaftspolitischen Bezug, wenn auch eher mit wirtschafts- bzw. technikgeschichtlichen Schwerpunkten. Hans W. Lieb †, »Brutto – Tara – Netto: dreiteilige Gewichtsinschriften auf Gefäßen« befasst sich mit den weitverbreiteten Gewichtsaufschriften (Graffiti und *tituli picti*) auf Vorratsgefäßen. Der Sinn dieser Maßangaben blieb bisher oft un- oder missverstanden, zumal es an einer zusammenfassenden Studie fehlt. Der Beitrag revidiert in zielsicherer Kürze bisherige Deutungen und führt zu einer Neuinterpretation dieser Inschriften.
Der Aufsatz von Reinhold Wedenig, »Stempel und Graffiti auf *mortaria*: Alt- und Neufunde aus Österreich« befasst sich mit Produktion und Gebrauch von Reibschüsseln anhand der auf ihnen verzeichneten Kleininschriften. Die über 250 gestempelten *mortaria* aus dem heutigen Österreich wurden wahrscheinlich aus Norditalien importiert. Einige Herstellerstempel transportieren regelrechte Werbebotschaften. Bei diesem Küchengeschirr finden sich unter den eingeritzten Besitzernamen wesentlich mehr Männer- als Frauennamen. Die Häufigkeit von Stempeln und Besitzergraffiti rücken die scheinbar so einfachen und alltäglichen Reibschüsseln als geschätzte Qualitätsimporte in die Nähe der Terra Sigillata.
Zum Wirtschaftsleben gehören nicht nur Buchstaben, sondern auch Zahlen. Herbert Graßl, »Epigraphisches Kleingeld« arbeitet die Bedeutung der Bleietiketten als Träger von Preisen heraus. Die in den Provinzen übliche Denar-Rechnung brachte die Notwendigkeit mit sich, kleinere Geldbeträge durch Bruchrechnungen auszudrücken, die in den Ritzinschriften häufig unerkannt blieben. Der Beitrag schließt damit thematisch an einen Aufsatz von Regula Frei-Stolba in DUCTUS I an[7].
Ein außergewöhnliches technisches Gerät stellen Christine Hoët-van Cauwenberghe / Éric Binet, »Cadrans solaires antiques de hauteur: nouveautés relatives aux modèles portatifs« vor. Es geht dabei u. a. um eine portable, aus Bein geschnitzte Sonnenuhr aus Samarobriva / Amiens. Die Ritzlinien ihrer Skala lassen sich mit überlieferten Anweisungen Vitruvs in Übereinstimmung bringen. Mit diesem Fund aus dem 3. Jahrhundert ist nun bewiesen, dass tragbare Sonnenuhren dieses Typs nicht erst im Mittelalter erfunden wurden.
Wim Broekaert / Piero Berni / Juan Moros Díaz, »Goats in the Workshop: Graffiti and Humour in a Spanish *Figlina*« betrachten die Funktion von Töpfersignaturen, die in der Regel nahe der Bodenspitze südspanischer Ölamphoren eingeritzt sind. Im Falle eines gewissen C. Iuventius Albinus wird klar, dass dieser als Eigentümer der Töpferei kein Töpfer, sondern munizipaler Magistrat, also wohl Grundbesitzer war. Nebenbei ließen sich einzelne Töpfer auch zu Späßen hinreißen, die sie auf den Amphoren verewigten.
Die humorvolle Seite der Keramikproduktion beleuchtet auch der Beitrag von Günther E. Thüry, »Ein Dichterzitat aus dem römischen Wien und die Frage der Bildungszeugnisse auf Ziegeln«, in dem eine altbekannte Ritzinschrift aus Wien als Zitat des flavischen Epikers Valerius Flaccus (4,480) erkannt wird. Erst aus dem literarischen Kontext heraus bezieht das Zitat auf dem Dachziegel seinen eigentlichen Witz. Darüber hinaus geht der Aufsatz allgemein auf das Vorkommen bzw. die Deutung von Ritzinschriften auf Ziegeln ein und schließt damit an eine Studie von Markus Scholz in DUCTUS I an[8].
Richard Sylvestre unter Mitarbeit von Raymond Marquis / Isabelle Montani / Eric Sapin, »Les graffiti sur céramique d'Aventicum / Avenches sous la loupe de la police scientifique« schließlich weist auf das technologische Potenzial hin, das die Epigraphik heutzutage in Zusammenarbeit mit der naturwissenschaftlichen Forensik zur Entzifferung von Graffiti ausschöpfen kann. An zwei Beispielen wurden Infrarot- bzw. UV-Licht, Elektrostatik, Photofusion aus verschiedenen Schräglichtwinkeln sowie 3D-Profilometrie mit unterschiedlichem Erfolg getestet.

Die folgenden Vorberichte von Forschungsprojekten und Dissertationen stellen lokale bzw. regionale Korpora von Graffiti bzw. Kleininschriften vor.
Diana Gorostidi Pi, »Epigrafía ›menor‹ del *ager Tarraconensis* (Hispania Citerior): Novedades del Camp de Tarragona« bietet einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu sogenannten Kleininschriften aus

dem Bereich des Territoriums der hispanischen Provinzhauptstadt Tarraco/Tarragona. Hierbei werden zahlreiche unpublizierte lateinische und griechische Inschriften vorgelegt und neue Lesungen bereits edierter Quellen vorgeschlagen.
Morgane Andrieu, »Graffites et société en Gaule lyonnaise: le cas des inscriptions sur céramique d'Autricum/Chartres« untersucht in ihrer Dissertation die Kleininschriften aus Autricum/Chartres, der Stammeshauptstadt der Carnutes, und gibt hier einen Vorbericht über den Forschungsstand zu den Graffiti auf Keramik. Diese konzentrieren sich auf das 1. Jahrhundert n. Chr., was vornehmlich mit dem Ende der Sigillata-Belieferung aus Südgallien um 100 n. Chr. erklärt wird. Insbesondere die Graffiti aus zwei Großgrabungen, in denen umfangreiche Handwerks- und Wohnquartiere der römischen Stadt untersucht wurden, versprechen in Kombination mit ihren Kontexten neue Erkenntnisse zur Sozialgeschichte.
Wandgraffiti stellen, wie die einschlägigen Funde aus den Vesuvstädten zeigen, erstrangige Quellen für sozialhistorische Studien dar. In den nordwestlichen Provinzen sind solche Inschriften erhaltungsbedingt rar, doch kommen immer wieder aussagekräftige Einzelfunde vor. Einen Vorbericht ihrer Studie über die Wandgraffiti aus Augusta Raurica bieten Mirja Lehmann / Louise Pillet, »Les graffiti sur peinture murale d'Augusta Raurica/Augst«. Exemplarisch werden zwei aufeinander bezogene Wandinschriften aus Insula 27 vorgestellt, die fast in der Art von Tür- oder Klingelschildern anzeigen, wer dort wohnte. Dieser Aufsatz knüpft an den Themenschwerpunkt Wandgraffiti in DUCTUS I an.

Einige spannende und interessante Text- und Posterbeiträge des Mainzer Kolloquiums können hier leider nicht mit abgedruckt werden. Daher werden sie nun in knapper Zusammenfassung vorgestellt, auch wenn einige an anderer Stelle publiziert werden sollen:
Pierre-Yves Lambert stellte kurz seine Studien über die lateinischen Alphabete aus Gallien vor[9]. Es folgte eine Definition von Schulgraffiti anhand von Handschrift, Trägermaterial, Anbringungsstellen und Inhalt. Die archäologisch überlieferten Zeugnisse lassen sich teilweise recht gut mit literarischen Empfehlungen für den Unterricht vergleichen, z. B. mit den *Hermeneumata* der Pseudodositheana, einem Dialog über den Alltag eines Grundschülers, oder mit Quintilian (inst. I,1,30), der dazu rät, nicht nur das Alphabet vorwärts und rückwärts einzuüben, sondern alle möglichen Kombinationen der Buchstaben in Silben durchzupauken. Bemerkenswerterweise gibt es aber viel mehr solcher Übungen für Griechisch (vor allem aus Südgallien) als für Latein. Ein Beispiel dafür liefert eine Gefäßscherbe mit eingeritztem Alphabet und der Silbe *KNAX* aus Lattes (dép. Hérault/F), die sich in einer Liste anderer Silben auch in einem Lehrpapyrus aus Ägypten wiederfindet. Lateinische Graffiti solcher Silbenübungen sind z. B. aus Eisenstadt (Burgenland/A) in Pannonien, Aquileia (prov. Udine/I) und den Vesuvstädten bekannt. Als weitere Unterrichtsmethoden sind nach verschiedenen Vorgaben geordnete Alphabetssequenzen unter den Graffiti nachzuweisen, die es nach Geschwindigkeit aufzusagen bzw. herunterzuschreiben galt (z. B. erster und letzter, zweiter und vorletzter Buchstabe usw.), sowie kalligraphische Übungen. Hierbei ist zwischen Vorschreibungen des Lehrers und den Schülerübungen zu unterscheiden. Beispielhaft für das römische Gallien stellte P.-Y. Lambert zwei bisher noch weitgehend unpublizierte Sammelfunde vor, die Modellcharakter für »Schule« und Lernen im antiken Gallien haben, nämlich die Graffiti auf Wandverputz aus Rodez (dép. Aveyron/F) sowie solche auf ungebrannten Ziegeln aus Savins (dép. Seine-et-Marne/F). Diese beiden Komplexe bilden gewissermaßen komplementäre Quellen für den Schreibunterricht. Die Wandgraffiti stellen nur indirekte Zeugnisse für Unterricht dar. In ihnen reproduzierten die Schüler eher kürzlich erworbene Kenntnisse bis hin zu einem komplizierten griechischen Palindrom, gelernte Regeln (*… ne abutere …*) oder ließen ihren Emotionen freien Lauf. Schreibübungen (unter Aufsicht ausgeführt) findet man dagegen vielmehr auf Keramikscherben und ungebrannten Ziegeln, also auf »billigem« Schreibmaterial. Einige Graffiti bezeugen, dass nicht nur Latein und Griechisch schriftlich gelehrt wurden, sondern auch Gallisch. Ziegelgraffiti aus Savins geben zu erkennen, dass der Unterricht dort

(zumindest teilweise) von den Eltern erteilt wurde (*Magnus pater…*). Die Kinder, die wohl im Ziegeleialltag mitarbeiteten, sollten so die Grundlagen für betriebliche Abrechnungen lernen.
Mehr oder weniger aufwendig gestaltete bzw. verzierte Buchstaben, die sowohl von der gängigen Kapital- wie Kursivschrift abweichen, sind ein Phänomen bei Graffiti und Dipinti und kommen auf ganz unterschiedlichen Trägern vor. Dass es sich bei den Urhebern solcher Schönschriften um geübte Schreiber handelt, wird nicht bezweifelt. Stephan Weiß-König ging der Frage nach, ob diese Schriftformen lediglich spielerischer Laune geschuldet sind oder ob mit den auffälligen Zierformen kommunikative Absichten verbunden waren. Zunächst stellte er an ausgewählten Beispielen fest, dass solche Inschriften in ganz verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens vorkommen: religiöse Weihungen, Trinksprüche, Inhalts- und Maßangaben, Besitzerangaben, Spiel und Freizeit sowie Liebes- und Heilswünsche. Immer sind sie plakativ und an den am leichtesten einsehbaren Stellen ihrer Träger (oft auf Gefäßen und Wänden) angebracht. Die Schriften sollten wie Leuchtreklamen den Blick anziehen, z. B. für Produktwerbung, einen feierlichen Rahmen für Geschenk- und Erinnerungsstücke bieten, die Würde von Gaben und Weihungen unterstreichen und auch der Selbstdarstellung dienen, etwa in Gestalt verzierter Besitzernamen. Meist geschah dies durch Übertreibungen von Abstrichen oder von Ober- bzw. Unterlängen der Buchstaben, durch Nachahmung von Kapitalschrift, durch doppelte Linienführung oder durch gekonnte Übertretung der Schriftzeilen. Diese Schönschriften dienten also bewusst Kommunikationszielen.

Hans Taeuber bot einen Überblick über die Wandgraffiti aus dem Hanghaus 2 von Ephesos/TR. In sehr unterschiedlicher räumlicher Verteilung und teils vorzüglicher Erhaltung tragen die Wände ca. 600 Graffiti[10]. Dabei handelt es sich meist um Texte, daneben finden sich auch geometrische und figürliche Darstellungen, darunter ansonsten selten abgebildete Tiere (Buckelrinder, Haubenlerchen, Steinhühner) und Gladiatoren. Für einen Netzkämpfer (*retiarius*) namens Amaranthos gibt es eine Parallele aus Smyrna/Izmir, eingeritzt in einen Ziegel (RGZM Inv.-Nr. O.38878, unpubliziert); möglicherweise war dieser Gladiator in Kleinasien zu einiger Bekanntheit gelangt. Die Graffiti umfassen ein breites inhaltliches Spektrum: Liebesbezeugungen, Lobpreisungen, Schmähungen, kommerzielle Vermerke, Rätsel und eine Geburtsanzeige mit Horoskop etc. Schwierig sind bisweilen die Zahlenrätsel mit griechischen Buchstaben (isopsephische Rätsel): die jeweiligen Zahlbuchstaben als Alphabetspositionen verstanden, ergeben Personennamen von Geliebten. Ein schmeichlerisches Epigramm über die Gastfreundschaft des Eulalios in dessen Wohnung in eine Wandmalerei zu ritzen, würde man heute wohl als unziemliche Sachbeschädigung seitens des Gastes bewerten, etwa so als hätte er mit Filzschrift auf eine Tapete geschrieben. Damals wurden derartige, auch für künftige Gäste nachlesbare Danksagungen zum Ruhme des Gastgebers offenbar toleriert oder waren sogar erwünscht. Weitere Segenswünsche scheinen dies zu bestätigen. Einen besonderen Einblick in das Alltagsleben gewähren die ca. 30 Ausgabenlisten, da sie die Tageseinkäufe mit den entsprechenden Geldsummen dokumentieren (Kosten für Lebensmittel, Brennholz, Waschmittel, Lampendochte, Eintrittsgelder in die Thermen etc.). Hervorzuheben ist das Gehalt für einen Installateur (*hydragogos*), der an einem 20. Juni einen Denar verdiente. Seine Reparaturen sind wegen der extraordinären Erhaltung übrigens auch archäologisch nachvollziehbar! Darüber hinaus geben die Graffiti auch Auskunft über die aktuellen monetären Verhältnisse und ermöglichen eine genauere Datierung der als Beschreibmaterial dienenden Wandmalereien. In den Graffiti wird der lateinische Name Salutaris, der in Kleinasien sehr selten ist, mehrfach wiederholt. Mit ihm kann wahrscheinlich der Besitzer der Wohneinheit 2 identifiziert werden. Als prominente Person des öffentlichen Lebens von Ephesos ist er zudem durch andere Inschriften bekannt, insbesondere durch die sogenannte Salutaris-Stiftung von 30 silbernen Statuen (heute im British Museum)[11]. In Wohneinheit 4 fanden sich verschiedene Alphabetssequenzen im Bereich des Peristyls. Fassen wir hier einen Ort, an dem Unterricht abgehalten wurde, so wie er auch von antiken Autoren geschildert wird (s. o.)? Neben eingeritzten Wand-

graffiti kommen ebenso Dipinti vor, die zumeist die in den Wandmalereien dargestellten Personen erläutern (Sokrates, Chilon, Orestes etc.). Neben manchen dieser Dipinti finden sich den Namen wiederholende Graffiti. Ein mit Kohle geschriebener Graffito ist als Erinnerungsnotiz zu deuten. Graffiti auf Marmorplatten aus Hanghaus 2 tragen zur Datierung von Bauphasen bei, indem das 3. Konsulat von Hadrian erwähnt wird. Die Graffiti aus Hanghaus 2 bieten einen einzigartigen geschlossenen Befund, der Epigraphik und Archäologie in unmittelbaren Bezug zueinander setzt, vergleichbar nur mit den Vesuvstädten. Die absolut datierte Zerstörung von Hanghaus 2 durch ein Erdbeben 262 n. Chr. macht den Komplex zu einem östlichen Pompeji des 3. Jahrhunderts.

Michel Fuchs stellte das ebenfalls umfangreiche Inventar an Kleininschriften aus der Palastvilla von Vallon (Ct. Fribourg/CH) vor. Neben Besitzermarken auf Keramik zeigen Graffiti auf Wandverputz bzw. Wandmalereien Namen (darunter mehrfach *LUCIUS*, begleitet von Tiergraffiti) und Schreibübungen. Letztere stammen aus dem Bereich einer Portikus, was als mögliche Unterrichtsstätte eine Parallele zu den Befunden aus Hanghaus 2 von Ephesos liefern würde. Einem *cubiculum*, in dem auch Reste eines Bettes zutage kamen, ließ sich der Wandgraffito *dormi surgeas* = »schlaf' und steh' wieder auf« zuweisen. Von der Wirtschaftsgrundlage des Anwesens zeugt u. a. ein Brandstempel *AT(ius) VALER(ianus)*, der wohl eher mit Holz- als mit Viehwirtschaft in Verbindung zu bringen ist. Mehrere Gewichte mit entsprechenden Zahlzeichen für 70-132 Pfund sind nicht mehr ohne Weiteres einer bestimmten Ware zuzuordnen. Ziegelstempel einer (hofeigenen?) Privatziegelei deuten auf eine gewisse Größe dieser Baukeramikproduktion hin (*M. AFRANO*). Die unterschiedlichen Namen auf den unterschiedlichen Trägern – Lucius, Attius Valerius und M. Afranus – belegen entweder Besitzerwechsel oder Pachtverhältnisse, da zumindest die Stempel der Besitzmarkierung bzw. dem Erzeugernachweis dienten. Unzählige Kratzer auf Kalksteinvertäfelungen im Bereich eines geheizten Raumes sind z. T. als »Langeweilekritzeleien« o. Ä. anzusprechen. Teilweise handelt es sich dabei um Buchstaben oder um angefangene, aber nicht vollendete Ritzzeichnungen. Sie bezeugen jedenfalls, dass hier bis zum 4. Jahrhundert mit Schriftkenntnis zu rechnen ist. Die Villa von Vallon ist ein gutes Beispiel für die Vielfalt von Schriftträgern und Beschriftungen im Alltag und dafür, wie sie den archäologischen Befund ergänzen bzw. zu dessen Interpretation beitragen können.

In die heitere bis schillernd-derbe Welt der Liebesbekundungen führte der Beitrag von Jean Krier, der sich auf eine besondere Gruppe von Liebeszeugnissen konzentrierte, nämlich auf Fibeln mit eingravierten Liebesinschriften. Deren Hauptverbreitungsgebiet liegt in der *civitas Treverorum*, hauptsächlich im heutigen Luxemburg, wo das Herstellungszentrum zu vermuten ist. Aufgrund der archäologischen Schichtdatierungen sowie der Typologie der Fibelformen sind sie in einen kurzen Zeitraum um die Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren. Möglicherweise wurden sie nur eine Generation lang produziert, wofür auch der stets sehr ähnliche Duktus der Gravurinschriften spricht. Die Liebessprüche spielen bisweilen regelrecht mit der Doppeldeutigkeit von Wörtern, z. B. *dare* = die Fibel als Geschenk »geben«, aber auch »sich selbst hingeben«; *venire* = (zum Partner) »kommen«, aber auch »zum Höhepunkt kommen«. Oft transportieren die Sprüche eine versteckte Schmeichelei, z. B. *iudico te amo* = »ich liebe Dich, weil ich Geschmack habe«. Andere Fibel-inschriften fordern den Partner auf, sich zu bekennen, z. B. »wenn du mich liebst, behalte die Fibel, wenn nicht, schicke sie zurück«. Neben lateinischen kommen auch vereinzelte gallische Vokabeln vor, z. B. *arra* = lat. *pignus* = »Unterpfand«. Bisher sind rund 30 solcher Fibeln bekannt. Die archäologischen Fundzusammenhänge offenbaren, dass sie von verschiedenen Bevölkerungsschichten benutzt wurden, nicht nur von der lokalen Oberschicht. Zumindest im Themenbereich Liebe verstand und schätzte man also auch »im Volk« lateinische Wortspielereien. In der Diskussion wurde dies als ein Kriterium für weitgehende Alphabetisierung gewertet. Möglicherweise waren aber gerade im Bereich von Erotik und Sexualität das Fremdlän-

dische und Extravagante – damals wie heute – in Ausdruck und Form von besonderem Reiz, ohne dass dies Aussagen über die Fremdsprachenkenntnisse zulassen würde. Abschließend werden die Fibeln mit Ringen mit Liebesinschriften verglichen, die einen weiteren Verbreitungsradius haben, aber ähnliche Inhalte.

Claudio Zaccaria trug in Anlehnung an DUCTUS I eine Studie über die Graffiti auf Ziegelrohlingen aus Italien und den angrenzenden Provinzen bei. Neben den Abrechnungen der an den verschiedenen Produktionsprozessen beteiligten Handwerker sind auch Kurzgespräche zwischen diesen in Form von Graffiti überliefert. Sie beziehen sich in der Regel – mal mehr, mal weniger ernst gemeint – auf Nachforderungen ausstehender Leistungen sowie auf Lob und Tadel durch Vorarbeiter. Wiederum fällt auf, dass einige der Graffiti doppeldeutig formuliert sind, z. B. die Einritzung *satis* = »es reicht mir!« bzw. »genug geleistet«, je nachdem, ob ihn der Arbeiter selbst oder ein Vorgesetzter schrieb. Auch der berühmte Ziegel aus Aquileia mit Strafandrohung gegen einen faulen Ziegler (ILS 8674) kann mit unterschiedlichen Betonungen übersetzt werden. Reflexionen über Ziegelstempel sind ebenfalls bezeugt: In einem Fall hat ein Ziegler dem kurz zuvor angebrachten Besitzerstempel AIACIS (= Eigentum/Ziegelei des Aiax) einen ironisch zu verstehenden Ovid-Vers als Graffito beigefügt (AE 1996, 783-84). Der Stolz der Ziegler auf ihre geleistete Arbeit wurde ebenfalls zum Ausdruck gebracht, insbesondere mittels auffälliger Namensgraffiti. Abschließend wandte sich C. Zaccaria den Bildungszeugnissen unter den Ziegelgraffiti zu. Am häufigsten pflegte man Vergil zu zitieren, manchmal dichtete man seine Verse sogar situationsbezogen um, z. B. in einem Aufruf, die *fullones* zu besingen statt *arma virumque cano* (CIL IV 9131). C. Zaccaria kann dabei eine von ihm aufgebaute Datenbank von Kleininschriften Italiens nutzen, die schon die *regiones X* und *XI* erfasst hat und für die Online-Nutzung vorbereitet wird. Ferner wies er auf den Zugang zu einer neuen Online-Datenbank der Inschriften von Ostia hin. Es mag uns heute überraschen, dass gerade in einem »Knochenjob« wie der Ziegelei neben Protokollen sturer Serienproduktion so häufig Zeugnisse antiken Humors auftauchen. Sie bestätigen letztlich die professionelle Organisation römischer Massenherstellung: Produktion, »Controlling« und Vertrieb waren vor Ort eng miteinander verzahnt und basierten auf schriftlicher Kommunikation, sei es durch die Arbeiter selbst oder durch geschulte Aufseher/Vorarbeiter, z. B. gebildete Sklaven oder Freigelassene.

Ulrike Ehmig hinterfragte die Funktion der *tituli picti* auf Amphoren, für die es nach wie vor keine schlüssige Erklärung gibt. Meist wird eine Funktion als Werbeetiketten angenommen. Dagegen spricht aber bereits die starke Abkürzung und Standardisierung der Aufschriften. Dazu gesellen sich weitere Beobachtungen: Auf Amphoren unterschiedlicher Befüllung und unterschiedlichen Inhalts kommen teilweise dieselben Namen vor; außerdem stehen sie immer an denselben Positionen auf dem Behälter. Es folgen Zahlenangaben, die kaum mit den Gewichts- oder Hohlmaßen der Amphoren in Einklang zu bringen sind, sondern offenbar Stückzahlen wiedergeben. Schließlich kommt hinzu, dass die Inhalte von Amphoren an größeren Umschlagplätzen in kleinere, haushaltsübliche Behälter umgefüllt wurden; die Amphoren erreichten den Endverbraucher also oft gar nicht. U. Ehmig führte als Beispiel hierfür die Verbreitung der Amphoren in Mainz und seinem Umland an, von wo kleinere Gefäße z. B. mit Pinselaufschriften für Oliven bekannt sind. Auch der Monte Testaccio in Rom ist mit der Umfüllung der Amphoren und deren anschließender Entsorgung zu erklären. All diese Fakten widersprechen der angenommenen Funktion als Werbeetiketten. U. Ehmig schlägt daher vor, die Pinselaufschriften mit dem Seetransport in Verbindung zu bringen, und stellt sie in den Kontext auf Papyrus überlieferter Verträge von Schiffsmieten und Seedarlehen. Demnach wandten sich die *tituli picti* nur an einen bestimmten Personenkreis, nämlich an die Besatzungen der Schiffe und deren Eigentümer (Transporteure) sowie an die Befrachter. Die Namen der Händler waren wichtig, wenn sich mehrere Händler mit ihren Waren ein Schiff teilten, das einen oder mehrere Seehäfen ansteuern sollte. Die Zahlenangaben sind daher als durchnummerierte Stückzahlen (Seriennummern) der Amphoren aufzufassen, damit exakt

die aufgegebene Ware und nicht nur analoge Ware ihr Ziel erreichte. Alternativ könnte man an Angaben des Versicherungswertes denken. Indem mehrere Händler ein Schiff gemeinsam mieteten, teilten sie sich das Risiko (Sturm, Piraten). Wurde das Ziel wie vorgesehen erreicht, halfen die standardisierten Pinselaufschriften nicht nur bei der Zuordnung und beim Löschen der Ware, sondern auch den Anteil an den Transportkosten für jeden Händler zu berechnen. Diese waren bei Erreichen des Zielhafens fällig und wurden von einem mitreisenden Freigelassenen des Schiffseigentümers ebenso einkassiert wie das zurückzuerstattende Seedarlehen (Versicherungssumme für den Schadensfall). Bei Schiffbruch musste dieses nicht zurückgezahlt werden. Der Reeder/Investor schickte seinen Freigelassenen auch zur Begleitung des Transportes mit, um Versicherungsbetrug zu verhindern[12]. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass die Schiffsfunde mit Teilladungen gut zu Ehmigs Interpretation von gemeinsam gemieteten Schiffen passen.

Ein vor dem Brand in ein Terra Nigra-Gefäß eingeritzter, ursprünglich mindestens vierzeiliger Graffito aus Mainz (AE 1964, 148) wurde bisher immer mit einer Art Sonderbestellung an Tongefäßen für die 22. Legion zu erklären versucht, die in Ermangelung eines besser geeigneten Beschreibstoffes in den Rohling der Weisenauer Töpferei geritzt worden sei. Dabei wollte der förmlich-rechtliche Charakter des Textes nie so recht zu einer eilig improvisierten Auftragsnotiz passen. Rudolf Haensch hat in seinem Beitrag die Formulierungen analysiert und insbesondere den Rechtsterminus *denuntiare* = »vor Gericht vorladen« in den Kontext von Rechtsquellen eingeordnet. Bisher war *denuntiare* mit »(Nachricht) ausrichten« oder »Anweisung geben« übersetzt worden. Es handelt sich dabei aber um eine juristisch vollgültige Vorladung der Gegenpartei zu einem Treffen mit dem Ziel, eventuell vor dem Gang zum höchsten Gericht der Provinz (das *praetorium* des obergermanischen Statthalters) doch noch eine gütliche Einigung zu erreichen. Vergleichbare Vorgänge sind aus der Rechtsliteratur sowie – die Verhältnisse entsprechend pervertierend – von Fluchtäfelchen bekannt (z. B. als Vorladung vor das »Tribunal« des Pluto in der Unterwelt). Die anschließende Diskussion nahm die 1. Person Perfekt *denuntiavi* in den Fokus. Sie könnte darauf hindeuten, dass sich der Vorladende, bei dem es sich um einen Beschäftigten in den Töpfereien gehandelt haben könnte, selbst eine Abschrift seiner Vorladung machte. Durch das Brennen des Gefäßes wurde der Schriftzug unauslöschbar, fälschungssicher und damit beweiskräftig. In den verlorenen Zeilen wäre mit dem Namen des oder der Prozessgegner sowie mit einem Datum zu rechnen. Es ist jedenfalls davon auszugehen, dass der eigentliche Vorladungstext der Gegenpartei auf einem anderen Schriftträger (Wachstäfelchen?) zugegangen war.

Lothar Schwinden stellte den Neufund eines goldenen Zauberamuletts aus Trier vor. In lateinisch-griechischer Mischsprache mit lateinischen Buchstaben verfasst, wünscht das Amulett (*to filattere*) seinem Träger Gesundheit (*sanitas*)[13]. Die zu diesem Zweck beschworene Gottheit ist Sol, dargestellt als einäugiges Wesen mit Strahlenkranz und Geißel. Die dekorativ wirkenden Schlingen unter der eingeritzten Sol-Büste könnten als kursiver, legierter Schriftzug SOL zu deuten sein (Diskussionsbeitrag Gabriele Seitz). Das Amulett ist namentlich einer Person, CASICA, zugewiesen, was bei etwa der Hälfte aller derartigen Amulette der Fall ist. L. Schwinden stellte das Phylakterion in den Kontext aller rund 25 bisher bekannten Amulette auf Gold- und Silberfolie aus dem Nordwesten des Römischen Reiches. Der Inhalt der Texte hatte dabei offensichtlich keinen Einfluss auf die Wahl des jeweiligen Edelmetalls, Gold oder Silber. Lediglich für Flüche vermied man das edle Metall, sondern bevorzugte Blei. L. Schwinden besprach Grabfunde, in denen mehrere (bis zu fünf) solcher Edelmetallamulette zutage kamen. Neben individuellen Krankheiten wurde in diesen Fällen offenbar auch an Erbkrankheiten gedacht; jedenfalls bietet dies ein Erklärungsmuster für die Häufung von Amuletten bei Einzelpersonen. Neben allgemeinem Schutz und Bestehen (*salus, sanitas, victoria*) ist an spezifischeren Wünschen Schutz vor Migräne, bei der Geburt sowie vor Unwetter bezeugt. Einige dieser Amuletttexte erstrecken sich über mehrere Zeilen und haben narrativen Charakter.

Schließlich stellte Manfred Hainzmann den Entwicklungsstand der Online-Datenbank für Kleininschriften TENOR vor, in der bisher über 10 000 Schriftträger aus Noricum erfasst sind.

Anmerkungen

1) S. Pfister, Handschrift. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 18.1.2015, 3.

2) U. Scheer, Schreibst du noch, oder tippst du schon? Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.1.2015, 9.

3) Eine bibliographische Übersicht bieten z. B. M. Hainzmann / Z. Visy (Hrsg.), Instrumenta Inscripta Latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften [Ausstellungskat.] (Pécs 1991). – M. Reuter / M. Scholz, Geritzt und Entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft. Schr. Limesmus. Aalen 57 (Stuttgart 2004). – M. Hainzmann / R. Wedenig (Hrsg.), Instrumenta Inscripta Latina II. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums, Klagenfurt, 5.-8. Mai 2005. Forsch. u. Kunst 36 (Klagenfurt 2008) sowie www.instrumentum-europe.org/bibliography Listen 11-12 (16.6.2015).

4) RGA^2 12 (1998) 558-567 s. v. Graffiti (M. Scholz). – R. Sylvestre / M. Fuchs / R. Frei-Stolba / F. Steiner / A. Lüthi / M. Krieger, L'épigraphie »mineure« dans les sites suisses. Arch. Suisse 33/1, 2010, 2-18. – J. A. Baird / C. Taylor (Hrsg.), Ancient Graffiti in Context. Routledge Stud. Ancient Hist. 2 (Routledge/USA 2010).

5) M. Feugère, Plaidoyer pour la »petite épigraphie«: l'exemple de la cité de Béziers. In: R. Häussler (Hrsg.), Romanisation et épigraphie. Études interdisciplinaires sur l'acculturation et l'identité dans l'Empire romain. Arch. et Hist. Romaine 17 (Montagnac 2007) 139-154.

6) M. E. Fuchs / R. Sylvestre / C. Schmidt Heidenreich (Hrsg.), Inscriptions mineures: nouveautés et réflexions. Actes du premier colloque Ductus (19-20 juin 2008, Université de Lausanne) (Bern 2012).

7) R. Frei-Stolba, Les étiquettes en plomb et la graphie des fractions du denier. In: Fuchs/Sylvestre/Schmidt Heidenreich 2012 (Anm. 6) 315-325.

8) M. Scholz, »Ziegelrechnungen« – Aspekte der Organisation römischer Ziegeleien. In: Fuchs/Sylvestre/Schmidt Heidenreich 2012 (Anm. 6) 339-372.

9) P.-Y. Lambert, Les alphabets latins en Gaule Romaine. Bull. Arch. CTHS 35, 2009, 209-230.

10) S. auch F. Krinzinger, Das Hanghaus 2 von Ephesos. Die Wohneinheit 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde. Forsch. Ephesos 8, 8 (Wien 2010) mit den meisten der Graffiti und der Diskussion um den möglichen Besitzer Vibius Salutaris.

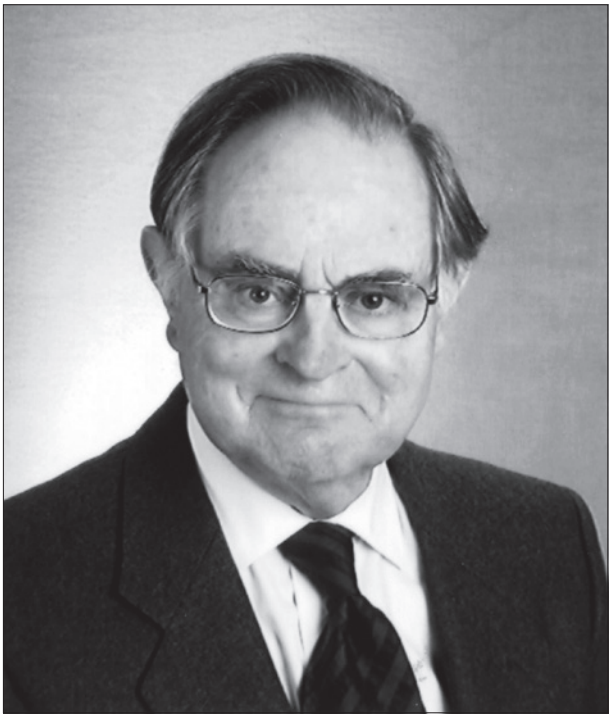
11) Inschriften von Ephesos I, 28-30.

12) Vgl. auch P. Eich, Ökonomischer Interventionismus im 3. Jh.? Anmerkungen zur Interpretation der epigraphischen Zeugnisse auf Dressel 20 – Amphoren aus der Severerzeit. In: C. Roman / C. Găzdac (Hrsg.), ORBIS ANTIQVVS. Studia in honorem Ioannis Pisonis. Bibl. Mus. Napocensis 21 (Cluj-Napoca 2004) 58-72.

13) Jahresber. RGZM 2008, 87.

HANS WOLFGANG LIEB

(28 AOÛT 1930 – 24 OCTOBRE 2014)



Le 24 octobre 2014, Hans W. Lieb, membre de notre association, s'est éteint à l'âge de 84 ans après une pénible et brève maladie. Docteur ès Lettres, Archiviste d'État du Canton de Schaffhouse, il était bien connu au sein de *Ductus* comme spécialiste de l'*instrumentum domesticum*.

De 1949 à 1953 Hans W. Lieb étudia l'Histoire ancienne ainsi que la philologie grecque et latine à Berne, Fribourg-en-Brisgau, Paris, Durham et Bâle, et c'est là qu'il rédigea sa thèse de doctorat, soutenue en 1956, sous la direction d'Andreas Alföldi. De 1957 à 1959, profitant d'un séjour comme Fellow à Dumbarton Oaks, Washington D. C., il travailla, dans le cadre du 3e supplément du *Corpus Inscriptionum Latinarum*, vol. XIII, sur les inscriptions latines de Suisse, qu'il publia en 1959 avec Herbert Nesselhauf. Il se forgea ainsi la réputation d'un spécialiste incontournable de l'épigraphie et de l'Histoire de la Suisse à l'époque romaine.

En 1966, Hans W. Lieb fut nommé Archiviste d'État du Canton de Schaffhouse; mais il n'en délaissa pas pour autant l'épigraphie latine. En 1967 parut une version remaniée de sa thèse de doctorat, sous le titre »Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz«. À partir de là et jusqu'à sa mort, il poursuivit la publication d'inscriptions latines du territoire suisse, dont nombre de »*Kleininschriften*«, pour lesquelles il manifestait un intérêt particulier, partagé avec celui qu'il portait aux diplômes militaires. On relèvera également sa collaboration à la rédaction de »L'Année épigraphique« (depuis 1992) et de la »Topographie chrétienne« (Paris 2007).

Le fait que le regretté Hans W. Lieb ait poursuivi sa carrière hors de l'Université ne l'empêcha nullement d'exercer une forte influence sur la communauté scientifique. En 1995 il fut honoré par la publication de »Mélanges« auxquels contribuèrent des collègues du Monde entier. Il considérait l'autopsie des inscriptions comme essentielle au travail de l'épigraphiste et se mettait volontiers en chemin dans ce but; ce qui lui permit de déchiffrer des inscriptions nouvelles et d'améliorer considérablement d'anciennes lectures, y compris dans des conditions parfois assez acrobatiques. Toujours modeste, amical, généreux, prêt à aider, il se tenait lui-même en retrait, préférant toujours mettre en lumière l'objet de la recherche plutôt que la personne du chercheur; et il n'hésitait jamais à mettre ses vastes connaissances à la disposition de ses collègues. Nous lui devons beaucoup. *Regula Frei-Stolba*

Hans Lieb im Gespräch mit Ulrike Ehmig während des Ductus-Kolloquiums in Mainz 2011. – (Foto M. Horster).

WIM BROEKAERT · PIERO BERNI · JUAN MOROS DÍAZ

GOATS IN THE WORKSHOP: GRAFFITI AND HUMOUR IN A SPANISH *FIGLINA*

THE MALPICA POTTERY AND THE DISCOVERY OF A REMARKABLY WELL-PRESERVED GRAFFITO

On the banks of the rivers Guadalquivir (*Baetis*) and Genil (*Singilis*), in the triangle formed by the capitals of three Baetican *conventus*, Hispalis, Corduba and Astigi, we find the well-known archaeological remains of almost a hundred potteries that manufactured Dressel 20-type amphorae (**fig. 1**). For the first three centuries of our era, the olive oil produced in the interior of Baetica was sold in these globular-shaped amphorae (**fig. 7**) and exported in large quantities all over the Roman Empire, particularly to Rome and the *limes* of Germany and Britain.

One of these potteries in the area of the Genil is known by the name of Malpica or Casilla de Malpica (dép. Córdoba/E; Ponsich 1979, 128 no. 143; Chic 1985, 44 [»Casilla de Malpica«]; Berni 2008, 398-402). The Malpica archaeological site is easily recognisable from the enormous amount of amphora rejects that can still be seen from the road between the modern riverside towns of Palma del Rio and Écija (**fig. 2**). Although the flooding of the Genil has destroyed part of the archaeological site, we still have sufficient data to confirm that an important pottery was located there, with adjacent warehouses and accommodations for workers, who produced olive oil amphorae for a period that lasted at least from the middle of the 1st century AD to the final years of the Antonine dynasty, at the end of the 2nd century AD (Berni 2008, 398-402). Archaeologists have evaluated the site as a true industrial complex with kilns set in a row, which, however, makes it difficult to distinguish a single working area. Between 1996 and 1997, a rescue excavation undertaken by the SAXOFERREO (Municipal Archaeological Group of Palma del Río), under the direction of María Reyes Lopera, exhumed a large rectangular building of c. 20 m in length that was perhaps used as a warehouse. They also found a series of *cubicula* or small, square rooms that opened onto a street. These were probably used as temporary accommodation for the gangs of workers[1].

Some of the stamps found in Malpica record the abbreviated name of a *figlina*, which apparently was called *Seg( )* (Berni 2008, 398-402). The pottery's name, however, was not cited in every single stamp, as is often the case with other workshops. The Malpica stamps more often mention different persons belonging to the family clan of the Iuventii, who seem to have monopolised local amphora production for several generations. According to J. Remesal (1998, 246-248), the members of this family succeeded each other in the following order:

Q. I( ) C( ) in the Flavian-Trajanic period;

C. Iuven(tius) Alb(inus) under Hadrian;

Q. I( ) Al( ) and *Q. I( ) M( )*, who were contemporaries in the mid-2nd century.

The Malpica pottery reached the peak of its industrial activity during the first half of the 2nd century, which coincided with the mass production of containers bearing the stamp *CIALB*, corresponding to the initial letters of the *tria nomina* of C. Iuventius Albinus.

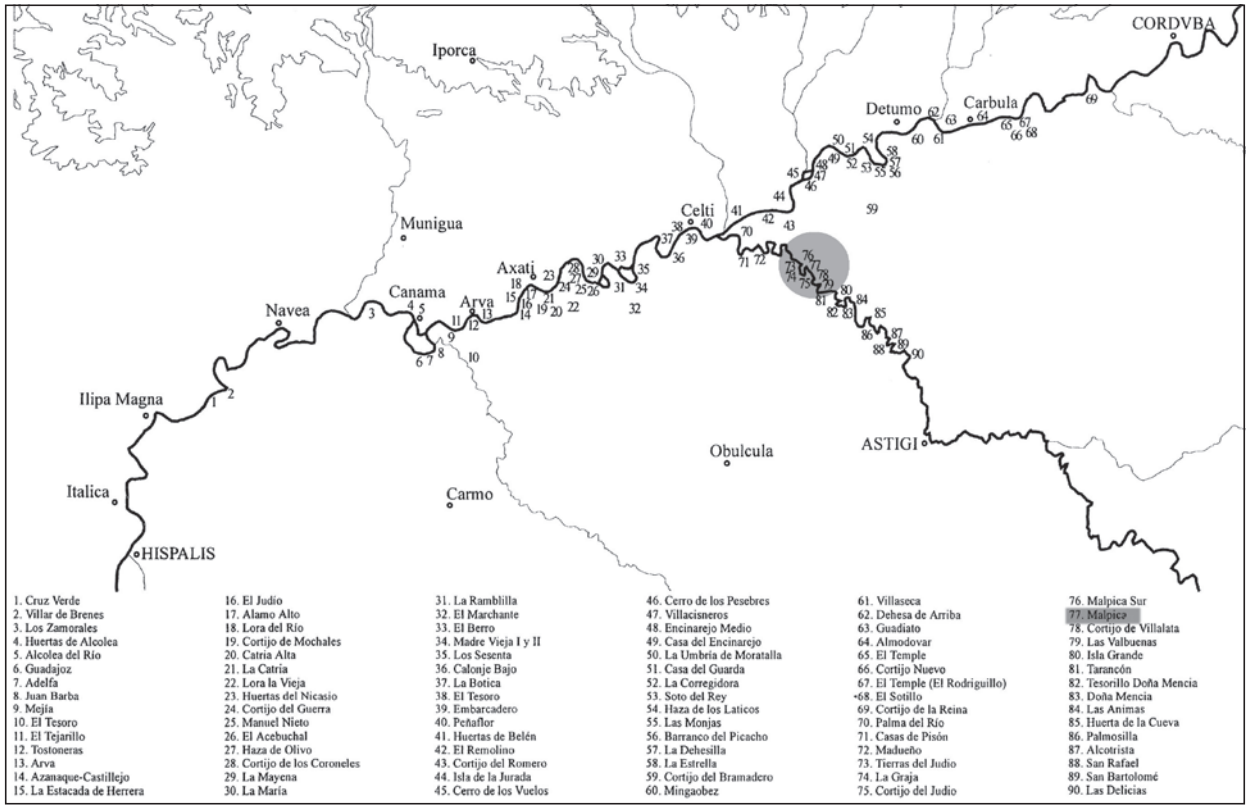


Fig. 1 Map of the Baetican *figlinae* with the location of Casilla de Malpica (prov. Córdoba/E). – (After Testaccio 2010, fig. 10).

Fig. 2 Discarded pieces of amphorae at Casilla de Malpica (prov. Córdoba/E). February 2002. – (Photo P. Berni).

The name C. Iuventius Albinus is also known to us from a marble pedestal found in Lora del Río (prov. Sevilla/E)[2]. The inscription tells us that Albinus held several magistracies in a municipality, which probably can be identified as the *municipium Flavium Axatitanum*, provided the location of the pedestal corresponds with the city where Albinus attained these functions. He must have played a very important role in the politics and society of this municipality, having been elected patron of his own town in return for his extraordinary munificence, even though the inscription does not indicate the nature of his generous contributions. We also know that he was involved in the Baetican olive oil exporting business, as his name occurs in inscriptions painted on the amphorae (*tituli picti*), more precisely in the β position (**fig. 7**). These *tituli* identify the *mercatores*, *negotiatores* and *diffusores olearii* who were transporting Baetican oil (Testaccio 2003, no. 80). If, as several authors have pointed out, the Albinus mentioned in the *tituli* is the same person as the one of the Lora del Río pedestal, which is quite plausible, we have to conclude that the Iuventii must have been rich landowners who produced olive oil on their estates, manufactured amphorae for their own and other clients' use, and even sold their own produce. This implies that they covered all the phases of the Baetican olive oil production and exporting business and thus created a perfect vertically integrated business[3].

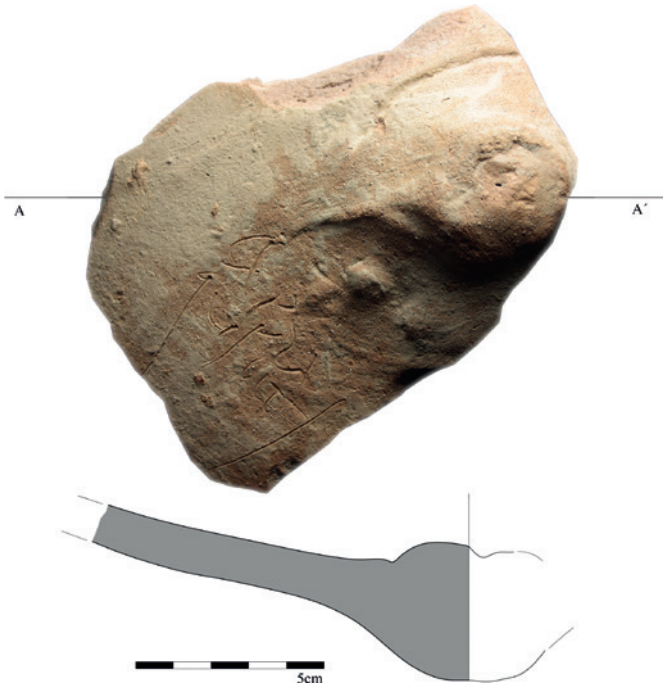


Fig. 3 Fragment of an amphora base with the »Capra« graffito found at Casilla de Malpica (prov. Córdoba/E). – (Photo and drawing P. Berni). – Scale 1:2.

Fig. 4 The »Capra« graffito on the bottom of a fragment of a Dressel 20 amphora from Casilla de Malpica (prov. Córdoba/E). – (Photo P. Berni).

The Albinus stamps are widely disseminated in the areas of consumption and the many known examples present a large and complex set of truly exceptional variants[4]. On some of the stamps of the series the abbreviated »servile« *cognomina* of subordinates are added to the name Albinus: *E( )*, *Ani( ), Fia( ), Hec( ),* and *Sta( )* or *Sat( )*. These slaves may perhaps have been the supervisors of the different production units of the *figlina*[5]. The rich epigraphic information provided by the stamps was no doubt the result of a large-scale vessel production model that required a quite complex organisation.

The actual subject of this paper is a particularly interesting discovery made a few years ago in Malpica, viz. an unusually well-preserved cursive *ante cocturam* graffito on a wall shard from the lower part of a Dressel 20 amphora (**figs 3-4**).

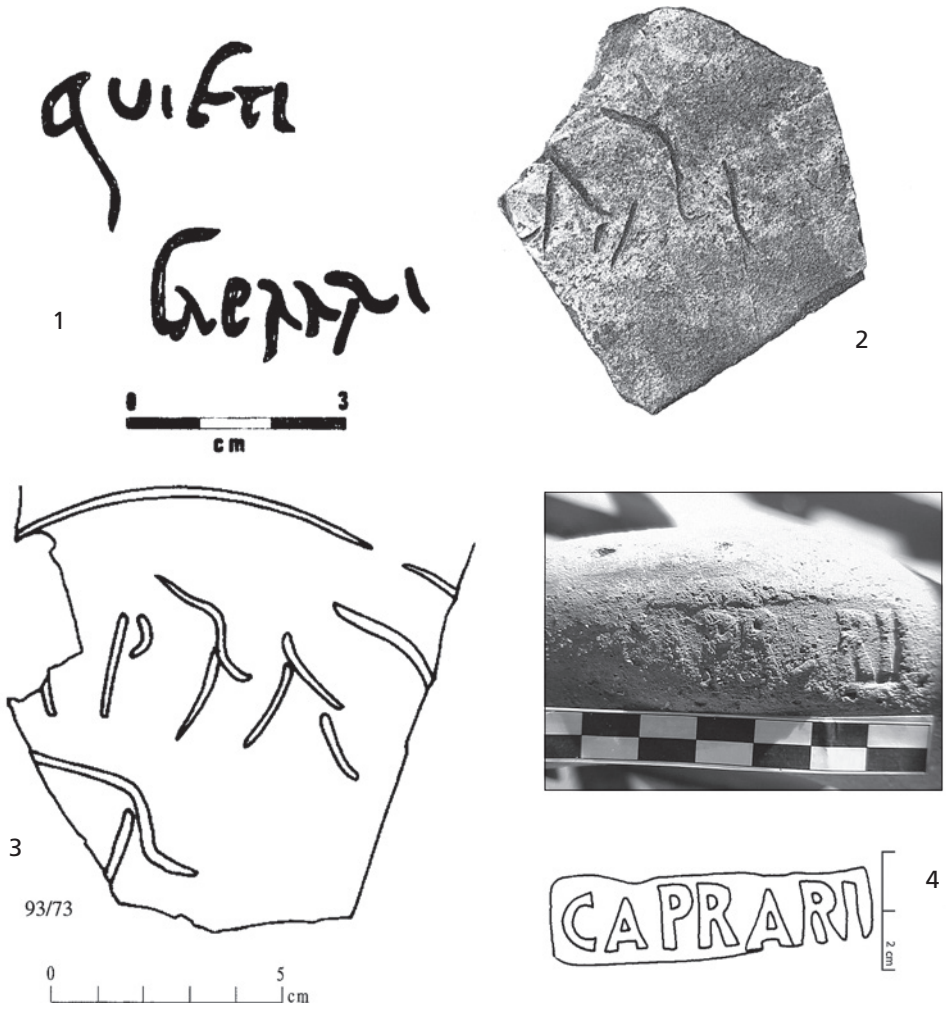


Fig. 5 Names derived from »Capra« with nominal value in the epigraphy of Dressel 20 amphorae. – (Photos and drawings P. Berni).

THE »CAPRA« GRAFFITO AS AN EPIGRAPHIC DOCUMENT

The graffito (figs 3-4) was carefully inscribed in cursive script and consists of a mere two words, presumably names. On the first line, one can easily read *CAPRA*, a colloquial word which literally means »she-goat«[6]. This seems a rather odd choice for a name, but is not unprecedented in Latin epigraphy. *Capra* and the male equivalent *Caper* both appear as *cognomina*, albeit quite rarely[7]. One could indeed imagine a potter *Capra*, presumably a slave, scratching his name on an amphora to mark his work. *Capra* may even be the short form for the name *Caprarius*, a *cognomen* which is encountered a few times in epigraphy on Dressel 20 amphorae, both in stamps and graffiti[8]. Yet, this interpretation seems rather improbable, for this document would be the first instance of an abbreviated form of *Caprarius*. Hence, the name *Capra* here appears for the first time in Iberian epigraphy. The rarity of the name is not difficult to understand, for the name evokes a series of unpleasant, even insulting associations.

Apart from the literal meaning »she-goat«, *capra*, when applied in a metaphorical sense, conveys two entirely different ideas. First, the word was used as an invective for a man with bristly hair. In describing the physical appearance of Caligula, Suetonius mentions that, while the emperor's head was nearly bald, his body was very hairy[9]. Jesters therefore liked to compare him to a goat, a mockery Caligula did not quite appreciate: mentioning a goat (*capra*) in his presence was considered a capital offence[10]. The fact that the

feminine gender (*capra*) was preferred instead of the correct male gender (*caper*), obviously only added to the insult. Secondly, *capra* refers to the unpleasant odour of sweaty armpits. When Horace sent an invitation to dinner, he urged his guests not to bring too many companions, for »the stench of goats (*olidae caprae*) spoils overcrowded banquets«[11]. Reproaching someone with bad body odour was part of the stock insults of Latin literature and writers frequently compared their victims to goats, especially he-goats (*caper* or *hircus*)[12]. A few examples may suffice. Catullus warns a certain Rufus that no girl will ever agree to sleep with him, unless he is prepared to kill the »grim goat (*trux caper*), living in the valley of your armpits«[13]. This colourful description was imitated by Ovid, who advised women not to let a grim goat (again, *trux caper*) live in their armpits[14]. Naturally, Martial's acerbic pen also offers a fine example of this particular image, as he reproves an old lady who still craves a young girl's looks, that all her efforts will be in vain, as she »reeks of he-goats«[15]. Many other instances can easily be added to this small sample[16]. Here, the use of *caper* in particular could be very spiteful for male victims of satirical verses, as originally, the word referred to a castrated he-goat, thereby adding a sexual connotation to the insult of lacking bodily hygiene[17]. In derisive literary attacks, however, the author usually plays down explicit references to sexuality and focuses on repulsive body odour. Nevertheless, recent studies claim that at least implicitly, the connection between odour and sexuality may have been more apparent to a Roman audience than has previously been assumed. As Catullus states that someone's body odour (*hircus*) was so bad it became infectious, a few authors suggested that the poem was pointing to a sexually transmitted disease such as gonorrhea, which caused a foul odour[18]. Anyhow, the literary imagery connected to goats, sexuality and body odour clearly suggests that in the graffito, *Capra* may have been jokingly used as an abuse which immediately evoked a variety of insults, including hairiness, infertility and impotence, sexual diseases, sweat and stench.

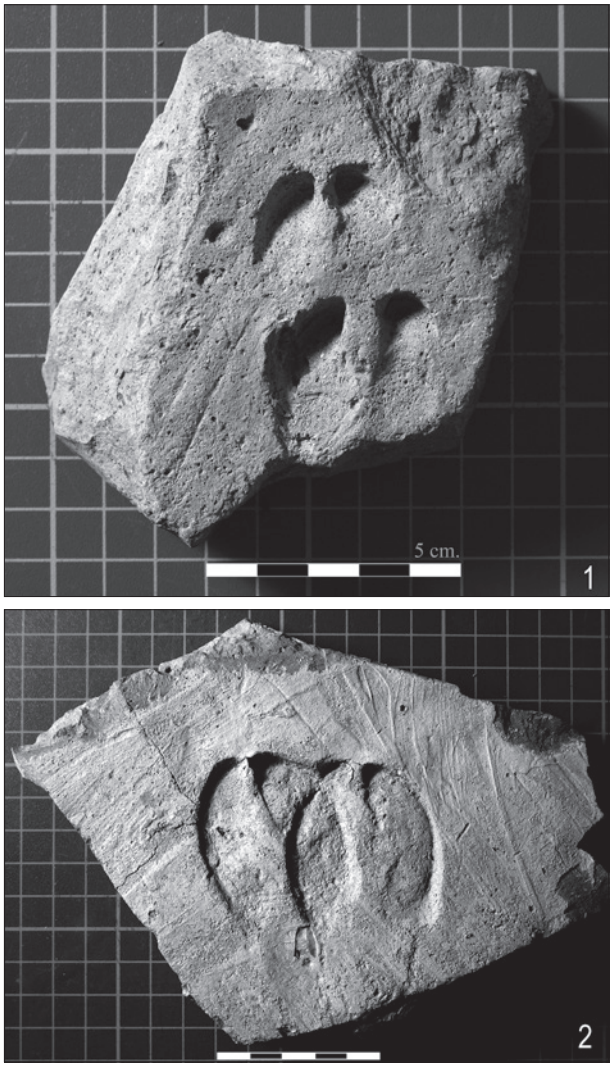


Fig. 6 Two hoof prints of goats on *tegulae* fragments found at the amphora production sites of Madre Vieja II (**1**) and Azanaque (prov. Sevilla/E) (**2**). – (Photos P. Berni).

Moreover, this particular reproach may also have been dictated by the fact that goats appear to have wandered around close to or even within the amphorae production site. In a few Spanish *figlinae*, tiles have been discovered imprinted with goat hooves (**fig. 6**). A sweaty smelly colleague, toiling close to a kiln in the warm Mediterranean sun may indeed have been a fairly common image.

The second line offers a *cognomen* in the genitive case, *Quieti*, of which both the letters Q and I are written with a long stroke. The final stroke may indicate the word ending.

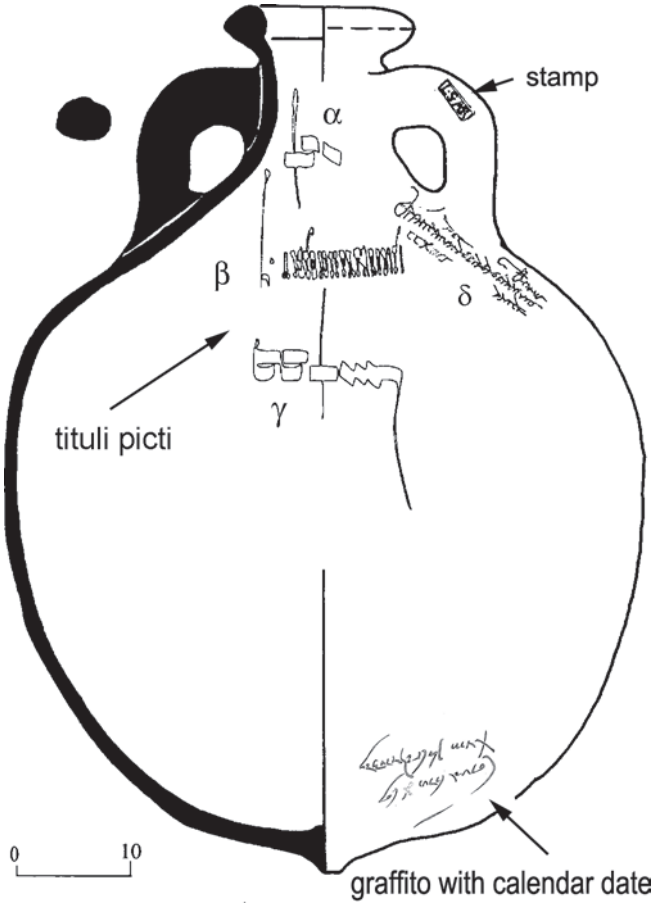


Fig. 7 A Dressel 20 amphora from the Antonine period with a full epigraphic repertory. – (Drawing P. Berni after Rodríguez Almeida 1991).

THE »CAPRA« GRAFFITO IN ITS PRODUCTION CONTEXT

Epigraphy on the Dressel 20 olive oil amphorae (stamps, *tituli picti*, and graffiti) presents us with a large amount of information on the oil business (**fig. 7**). The *ante cocturam* graffiti and stamps are connected to the production of the vessel and were applied during the different phases of the manufacturing process. The *post cocturam* graffiti and *tituli picti* relate to the content and provide information about the origin of the oil, fiscal control systems, the marketing process, etc. (Berni 1998, 18-23; 2008, 19-64). The application of each of these four types of inscriptions follows a logical, temporal and functional order. During the first phase of manufacture the *ante cocturam* graffiti were inscribed on different parts of the pottery vessel (the large spherical body, the rounded basal point, the shoulder with neck, the mouth and the handles), following the trajectory indicated by the production line of the various parts[19]. The stamp represents the culmination of the finished object ready for firing. The painted inscriptions (*tituli picti*) were applied when the olive oil was transferred from skins to the amphora and recorded three kinds of information: specifications of the content of the packaged product (tare and net weight); a brief fiscal control indication officially registering the sale and purchase of the packaged olive oil; and the name of the merchant. *Post cocturam* graffiti were applied at the place where the merchandise was received, when the amphora was unsealed and the olive oil decanted. It is common to find them in the military areas of the *limes*, sometimes with the full or abbreviated name of the recipient, but more often with figures indicating the capacity (*modii* and *sextarii*) and recording the volume of olive oil being extracted from the amphora.

Below we will make an in-depth analysis of the different types of *ante cocturam* graffiti and *in figlina* scripts, with their epigraphic particularities. We will see that the reason the graffito was in a certain position on the amphora surface was not an individual whim of the worker, but an important part of the record of the complex manufacturing process of pottery vessels for storing and transporting foodstuffs (Rodríguez Almeida 1993, 95). Each type of graffito is associated with a stage in the manufacture of the object, ordered in terms of time and the different sections of the production line. At each stage, the annotations of the specialist potters left evidence on the organisation of craftwork in the pottery.

Several weeks were needed to produce a Dressel 20 amphora and it was manufactured in two stages (Remesal 1977-1978, 94; Rodríguez Almeida 1984, 162-164). The first part to be made was the large globular body (**fig. 8, 1**), the functional part of the object, based on two standard sizes, the height of the belly and a maximum diameter. This allowed to calculate and guarantee the minimum capacity of olive oil the amphora would contain[20].

The large spherical belly was modelled upside down, with the spike facing upwards, on the head of a potter's wheel, which was probably removable and also served as the pattern to set the diameter of the large opening where the upper shoulder would later be placed (**fig. 8, 4**). The base of the amphora was left with its »breathing« hole facing upwards to ventilate the inside of the wall and help the clay dry. Once the belly was completed on the wheel, the *figulus* could inscribe his personal signature using a cane, thus indicating his work with his abbreviated name, separate letters or initials, signs or symbols, generally written in large characters (**fig. 9**).

The large globular body was then taken to the drying room on the same platform and stayed there for several weeks, for the thickness of the wall required a slow drying process. The place where the bellies were dried obviously needed to protect them from direct sunlight and rain. They were presumably distributed by contingents in several rows, making a whole field of upside down spherical objects. The time the belly needed to dry depended on the time of the year. We know for instance from a graffito, reading *Gratus / xx dies / (ad) argilam* and nowadays preserved in the museum of Aoste (dép. Isère/F), that this specific piece spent 20 days in the drying room (Rémy/Jospin 1998, no. 1).

It was precisely at the moment when the amphora bellies were left to dry that the most interesting graffiti were inscribed on the vessel bases. A *stilus* was used to write the texts. The regular, well-ordered and correctly spelt cursive script suggests that they were not written by the pottery workers (*figuli*), but by more educated people (*tabularii* or *scriptores*), whose responsibility would have been to keep account of the goods manufactured in the *figlina* (Rodríguez Almeida 1993, 106).

Thanks to the epigraphic evidence of Monte Testaccio (Rome), E. Rodríguez Almeida was able to distinguish fairly accurately the functional characteristics of these cursive *ante cocturam* graffiti, which were always placed on the amphora base and occur in different types and formulas (Rodríguez Almeida 1993, 104-105). These graffiti can be classified into three large groups: those with a calendar date, solitary names, and anecdotal graffiti.

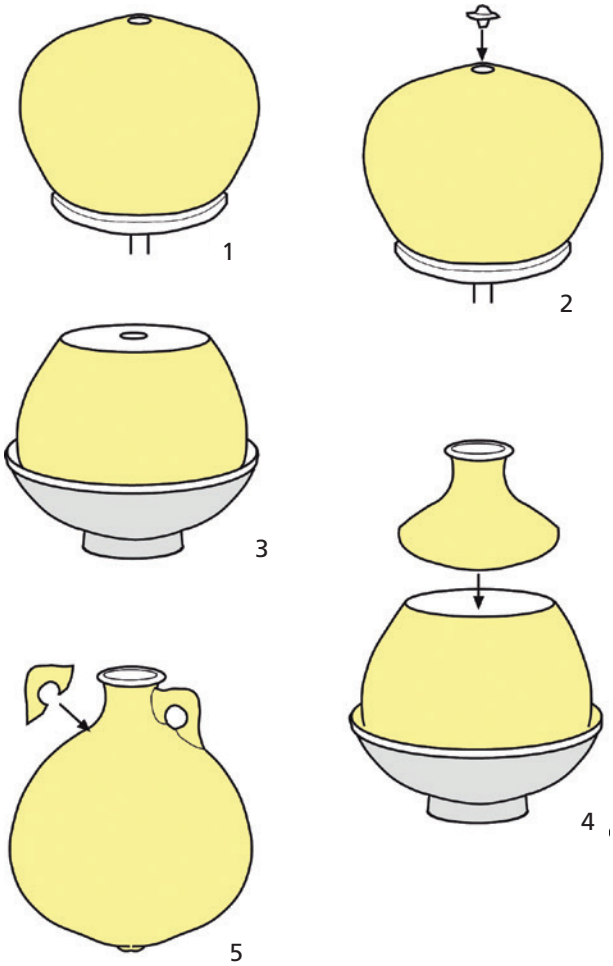


Fig. 8 The manufacturing stages of a Dressel 20 amphora. – (Drawing P. Berni).

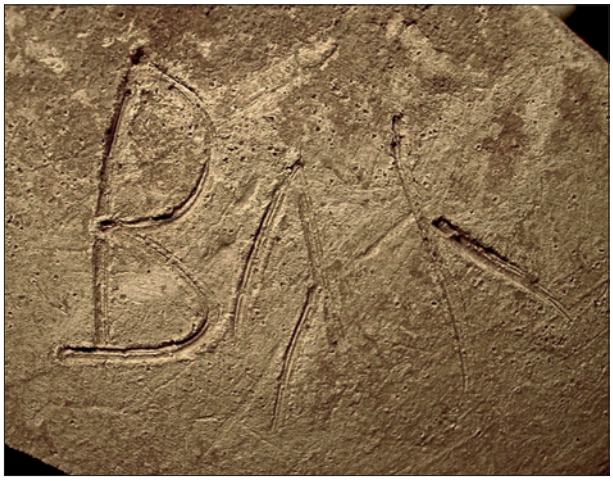


Fig. 9 Part of the wall of an amphora belly with an *ante cocturam* graffito *Bal( )* found at Malpica (prov. Córdoba/E). – (Photo P. Berni).

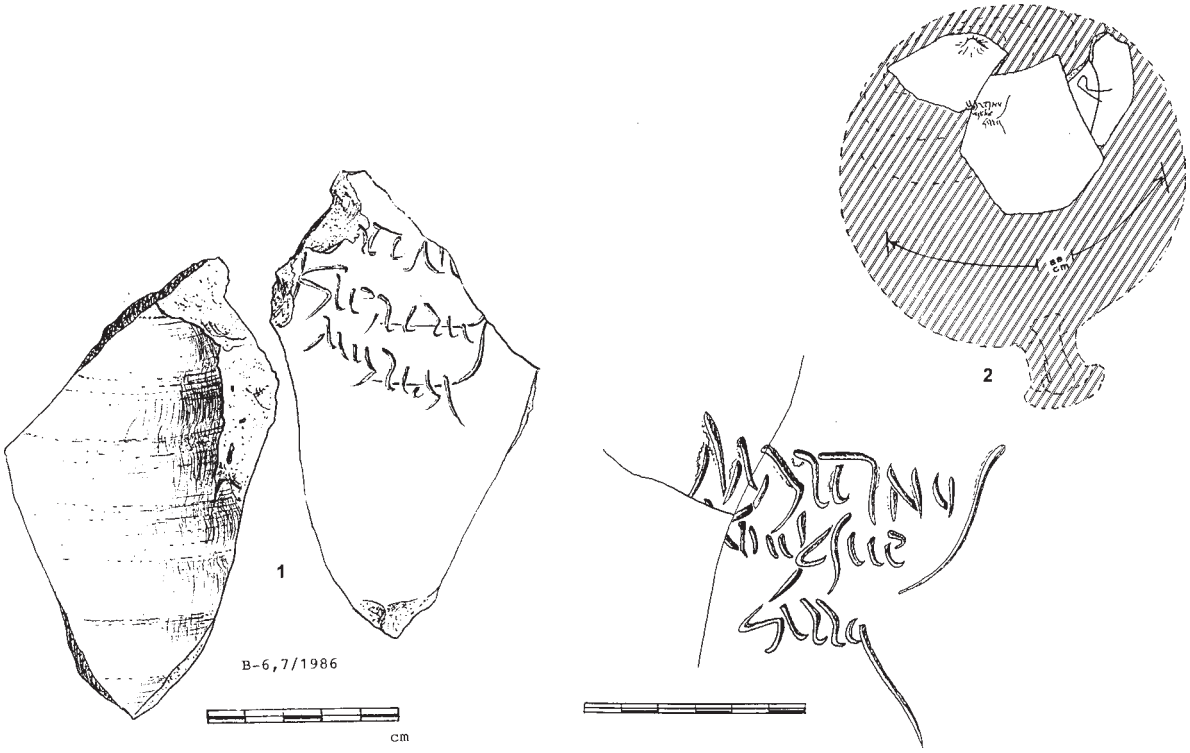


Fig. 10 Two examples of calendric graffiti according to Rodríguez Almeida (1991): **1** *[Ma]rtinu[s] / [---] k(alendas) apriles / Muridi*. – **2** *Martinus / Xiiii k(alendas) sep(tembres) / Gallio?*. – (After Rodríguez Almeida 1991).

The purpose of the first group, the graffiti with a calendar date, may have been to note the day on which a batch of bellies was placed to dry (Berni 2008, 35). Some have one, two or three lines of script, with the date preceded or followed by the name of a person expressed in the nominative or genitive case (**fig. 10**): *kal(endis) novembri(bus)* (CIL XIII 10003, 16), *iii k(alendas) octobres / Fortunatus* (Paunier 1981, 243 no. 484), *Martinus / vi k(alendas) iunias / Tuscianus* (Rodríguez Almeida 1991, 35). We also find calendar graffiti with a consular dating ending with a name in the genitive: *Praesente et Rufin[o co]s / iii k(alendas) iun(ias) Barbari* (Martin-Kilcher 1987, G01), *Tertullo et Sa[cerdo cos] / viiii k(alendas) iul(ias) Lucrio[nis?]* (Rodríguez Almeida 1981, fig. 11, 5). We even know of a graffito with only the consular date of the year 201: *Muciano et Fabiano cos* (Testaccio 2010, fig. 91 no. 517).

Thanks to the calendar dates of these graffiti we can be fairly certain that olive oil amphora production continued throughout the year (Berni 2008, tab. 2). We have calendar graffiti from December, a month that was reserved for olive picking, when all available labour was needed to work in the fields. We also have them from the time of the year when the olive oil was decanted from one container to another, which could also have affected the availability of labour. The fact that the pottery industry remained in operation throughout the year guaranteed the availability of stocks or reserves of amphorae in the *figlinae* storerooms. This continuity in the production process raises the question whether amphorae were constantly manufactured in order to meet the annual storage capacity quota, as the major demand for containers was situated during spring and summer with the *diffusio olearia*. In this respect, the Testaccio graffiti with consular datings are extremely interesting, for we are able to compare the absolute dating on the graffito with the date obtained by the archaeological context and the *tituli picti* δ (cursive inscriptions also presenting a consular dating). This way we can verify to what extent the date of manufacturing coincided with the date of selling the amphora. So far we only possess a few cases which allow this kind of comparison. There are two amphorae produced in 151, but found in an unloading level from 153, and another from 201 discovered in an archaeo-

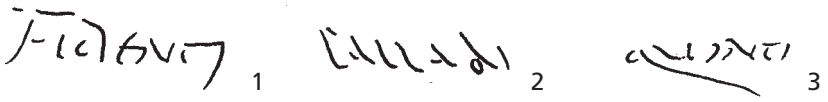


Fig. 11 Three examples of solitary nominal graffiti in the genitive case, according to Rodríguez Almeida (1993): **1** *Fidenti*. – **2** *Palladi*. – **3** *Quinti*. – (After Rodríguez Almeida 1993).

logical context from 208, both illustrating a remarkable time difference (Berni 2008, 37). The time lags between the date the amphora was manufactured and the date the product it contained was sold can perhaps be explained by the fact that Baetican potteries often produced large surpluses of amphorae.

The second group of cursive *ante cocturam* graffiti found on Dressel 20 amphora bases consists of simple personal names (*cognomina*), either alone or in pairs. The most common are the solitary nominal graffiti in the genitive case (**fig. 11**): *Antoni*, *Asini*, *Bari*, *Caprari*, *Gallici*, *Clementini*, *Elpidori*, *Felicis*, *Fidenti*, *Fortunati*, *Iuliani*, *Marini*, *Musici*, *Nigrini*, *Olympici*, *Palladi*, *Primi*, *Quinti*, *Rufini*, *Secundi*, *Secuti*, *Trophimi*, *Tuccudae*, *Vitalis*, etc.

Less frequent are the solitary names in the nominative case: *Barittius* (**fig. 12**), *Felix*, *Hermeros*, *Indus*, *Innoce(n)s*, *Maternus*, *Septumius*, etc.

Fig. 12 Part of an amphora base with an unpublished graffito *Barittius* found at the La María pottery. – (Photo P. Berni).

The so-called binominal graffiti, composed of two *cognomina*, are separated into two lines of script, both expressed in the genitive (*Quieti / Caprari*) (**fig. 5, 1**), or one name in the genitive and the other in the nominative[21]. Our newly discovered graffito must clearly belong to this binominal type. The *cognomina* expressed in the nominative could refer to the worker who made the amphora (*figulus* or *figlinator*), assuming the verb *fecit* was omitted. The names in the genitive case could then be the workshop foremen (*officinatores*), if we accept the noun *opus* was left out. This interpretation would in a way be corroborated by the binominal system of the *ante cocturam* graffiti of the Villar de Brenes manufacturing centre, where pairs of *cognomina* are commonly found (Berni 2008, 145). The first name is written in the genitive and is the same as that of the person who stamps the amphorae with the formula *ille (opus) f(ecit)*; the second is expressed in the nominative and is not known in the *figlina* stamps.

The third group of cursive graffiti contains the so-called anecdotal graffiti, which stand out for being anomalies that occasionally arise from the imagination or whim of the better qualified staff of the *figlina*. An eloquent example has been discovered in Rome. The fragmentary graffito reads: *futu[i] / futui / futui / quaero cuius [* or »I fucked, I fucked, I fucked. I wonder whose …« (CIL XV 3612).

Once the belly was dry, it returned to the workshop with the hole blocked by a spike (**fig. 8, 2**). The orifice was closed by inserting a small ball of clay that would end up taking the shape of a thick button (in the oldest productions from the 1st century BC, the spike is more pronounced and cone-shaped). On the interior face of these buttons it is common to find finger and fingernail marks in curious combinations of circles and lines (Martin-Kilcher 1987, fig. 26) (**fig. 13, 1**). The *figulus* also usually left an external sign on the point of the amphora after having blocked the hole. It almost always consists of small capital letters (I, II, A, C, D, P,

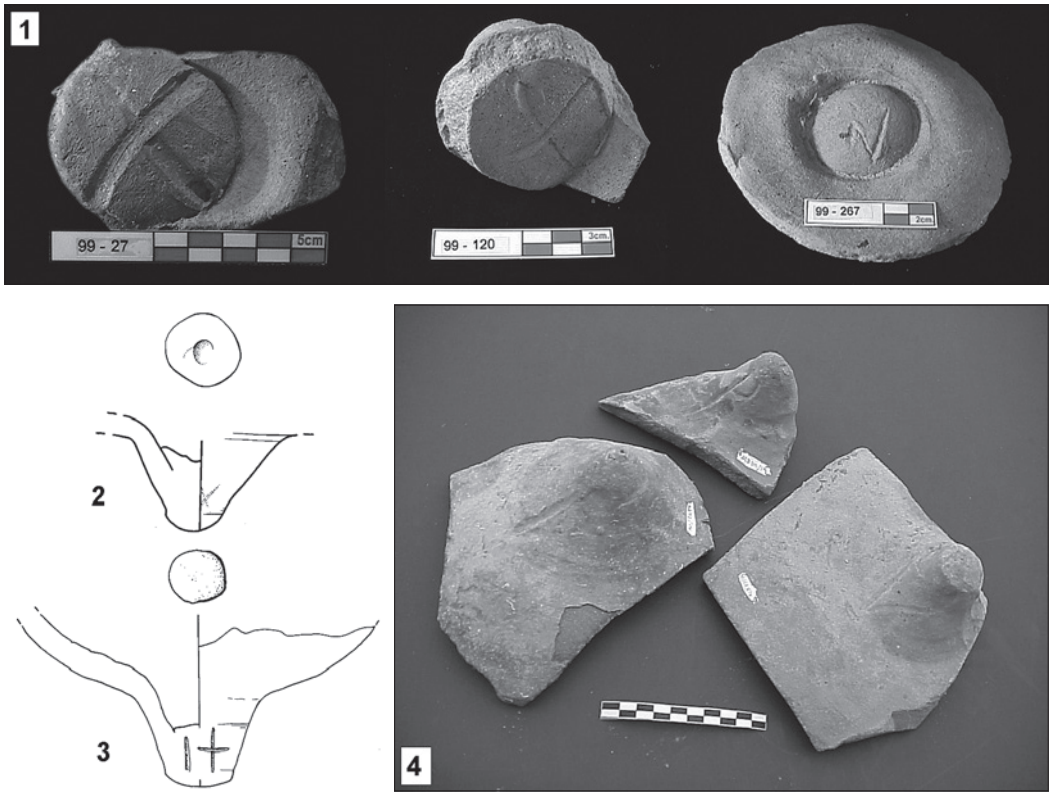


Fig. 13 Graffiti associated with the spike of the Dressel 20 amphora: **1** three buttons from the *figlina Scalensia*. – **2-3** Martin-Kilcher 1987. – **4** three sherds of Dressel 20 amphora feet from the middle of the 1st century AD found at in the La Albufereta shipwreck. – (Photos and drawing P. Berni with kind permission of A. Fernández Izquierdo).

R, S, V, X, etc.) (**fig. 13, 3**) acting as initials, and in some cases as figures accounting for the work carried out (Fernández/Berni/Aguilera 2008, 243 fig. 3) (**fig. 13, 1-2**).

Once again in the workshop, the dry belly was turned over and placed on a »lebrillo« (**fig. 8, 3**), which was an essential utensil used in adding the upper part of the amphora. The recently made upper bell, with its neck and mouth, were fixed to the belly (**fig. 8, 4**). The two parts were joined by putting pressure inside the back, just along the line of the seam. To do this the potter used a handle-shaped instrument that was sometimes an old rod-shaped handle that may even have been stamped (**fig. 14**).

The *in collo* numeric graffiti are from the final manufacturing stage of the amphora, when the upper bell was mounted. These tended to be abundant and deeply incised in 3rd-century productions. According to E. Rodríguez Almeida (1993, 105), they may indicate the different sections of the pottery reserved for finishing-off the amphora. Once the neck had been fixed to its edge, the handles were added, the surface was scraped with a *spatula* to seal the pores and once finished it was returned to the dryer in a vertical position supported by its »lebrillo«. It was at this time that the production foreman could stamp the handle with a die that was usually made of clay (Berni 2008, 74). Only some of the amphorae were stamped, depending on the way the contingent was organised: in three, four or more rows. Only those at the beginning of each row were stamped, which explains why only a small part of a specific firing was stamped (Berni 2008, 35). Finally, after the drying process, a coating was applied to the amphorae. This had a double purpose: it allowed to paint *tituli* on the outer surface and to reduce the vessel's porosity (Remesal 1977-1978, 94). Dressel 20 amphorae have a light chestnut coloured coating which was applied with a brush and not by immersion. This process sometimes filled in the incisions of the graffiti or the voids in the letters of some stamps or even almost completely erased some stamps and graffiti, especially those on the amphora belly.

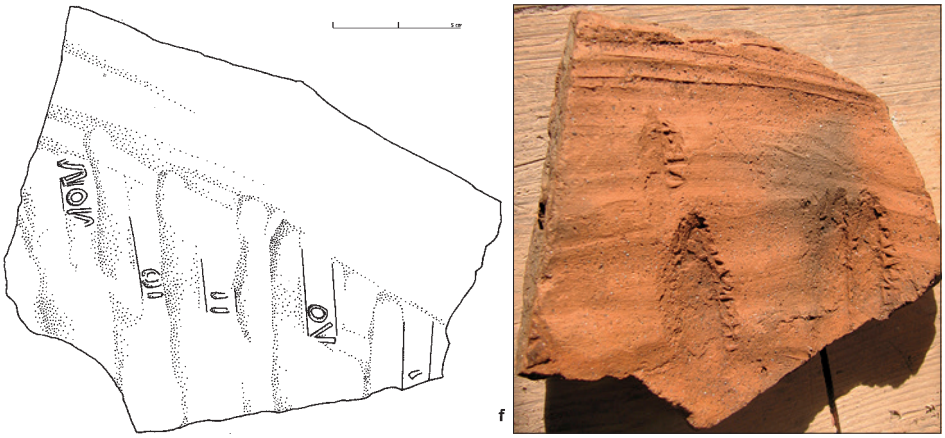


Fig. 14 Two examples of handle prints with the *intra ventrem* stamps that were sometimes left by the potter when he joined the two parts that made up a Dressel 20 amphora. – (After Berni 2008, fig. 33).

Acknowledgements

The authors wish to thank the participants of the DUCTUS colloquium for the opportunity to discuss the reading of the graffito and the many valuable remarks which eventually were included in this final version. All remaining errors are obviously our own.

Notes

1) The construction is dated to the beginning of the 2nd century AD and continued to be used until the middle of the same century. Mª Reyes Lopera's excavation was presented by the author at the »Ex Baetica Amphorae« Congress held in December 1998, although it was not subsequently included in the proceedings. Various interpretations of the function of the excavated structures are given in García Vargas 1998. – Remesal 2000, 385. – Chic 2001, 115.

2) CIL II 1054 = CILA II 206.

3) This is one of the exceptional cases in which we have a correlation between the names recorded on the stamps and in the β epigraphs of the *tituli picti* from Monte Testaccio. Usually however, those producing the olive oil were not the same as the ones marketing the packaged product. For this subject, see Remesal 1977-1978, 92-93; 2000, 378 ff. On vertical integration in the Roman economy, see Broekaert 2012.

4) See for example the extensive series of variants compiled in CIL XV 2921.

5) The importance of this *cognomina* series in Malpica may be compared to the *figlina Scalensia*, located in the *conventus Cordubensis*, where at least 36 different *cognomina* dated between the mid-1st and mid-2nd centuries are recorded on the stamps. See Barea et al. 2008, 131-132.

6) Varro 2.3.1. – Colum., De re rustica 7.6. – Cic. Lael. 17.62. – In poetry, *capella* is preferred.

7) AE 1990, 223c. – CIL VI 11652. – CIL VI 38486. – CIL X 6463. – CIL XII 2218. – CIL XII 2225. – CIL XIII 5766. – Inscrlt 9.1.178. – Pais 972. – ICUR III 8844. – ICUR V 14105a.

8) For *Caprarius* in amphorae epigraphy, see **fig. 5**: **1** Aulas 1981, no. 36 (graffito); **2** Åström 1968, no. 7 fig. 2 (graffito); **3** Testaccio 2003, fig. 46 (graffito); **4** Fernández/Berni/Aguilera 2008 (two stamps). – For the use of the *cognomen* in monumental epigraphy, see AE 1980, 319. – AE 1980, 547. – AE 1981, 949. – CIL VIII 515. – CIL VIII 2618. – CIL VIII 3708. – CIL VIII 6448. – CIL XII 4319.

9) Suet. Cal. 50.

10) The majority of the commentaries on Suetonius interpret the fragment in this way. Yet, it has also been suggested that Caligula suffered from epilepsy and shuddered at the mere mention of a goat, as these animals were considered to carry and pass on the disease. For this hypothesis, see Benediktson 1991-1992.

11) Hor. epist. 1.5.29.

12) Horace seems to be the only author using the feminine form *capra*. This choice appears to have been motivated by the desire to add a reminiscence to Vergil's Eclogae. The context of this intertextuality is analysed at length by Langslow 1995.

13) Catull. 69.

14) Ov. ars 3.193.

15) Mart. 3.93.

16) Catull. 71.1. – Hor. epist. 12.5. – Hor. sat. 1.2.27 = 1.4.92. – Mart. 6.93.3. – Plaut. Cas. 1018. – Plaut. Pseudo. 738. – Plin. nat. 27.107. – Sen. epist. 86.13. – Sidon. epist. 8.14.4.

17) Aulus Gellius, Noctes Atticae 9.9.9-10.

18) Catull. 71. – See Kutzko 2008 with further references.

19) See the extensive repertory of *ante cocturam* graffiti catalogued in the reports on the Spanish excavations of Monte Testaccio: Testaccio 2001; 2003; 2007; 2010.

20) A Dressel 20 amphora from the Antonine period weighed a total of 100 kg, with some 30 kg of tare and a net weight of approx. 70 kg (78 l of olive oil). The size, weight and capacity evolved over time until an ideal ratio between the weight of the amphora and the weight of the product it contained was reached, i. e. each kilo of clay without commercial value corresponded to 2.6 l of olive oil. See Berni 1998, 44.

21) The graffito *Quieti / Caprari* could suggest a certain relationship with the new *Capra / Quieti* graffito, but this may be nothing more than coincidence. As pointed out before, the new graffito is complete, so *Capra* cannot hide a name *Capra[ri]*. Moreover, the *cognomen* Caprarius was never abbreviated. Additionally, the palaeography and different word order indicate that both graffiti are not closely related.

References

Åström 1968: P. Åström, Roman amphora stamps and graffito in the National Museum Copenhagen. Opuscula Romana 6 (Lund 1968) 197-199.

Aulas 1981: C. Aulas, Marques et inscriptions sur amphores trouvées à Roanne. Cahiers Arch. Loire 1, 1981, 61-91.

Barea et al. 2008: J. S. Barea / J. L. Barea / J. Solís / J. Moros, Figlina Scalensia: un centro productor de ánforas Dressel 20 de la Bética. Collecc. Instrumenta 27 (Barcelona 2008).

Benediktson 1991-1992: D. T. Benediktson, Caligula's Phobias and Philias: Fear of Seizure? Class. Journal 87/2, 1991-1992, 159-163.

Berni 1998: P. Berni Millet, Las ánforas de aceite de la Bética y su presencia en la Cataluña romana. Collecc. Instrumenta 4 (Barcelona 1998).

2008: P. Berni Millet, Epigrafía anfórica de la Bética. Nuevas formas de análisis. Collecc. Instrumenta 29 (Barcelona 2008).

Broekaert 2012: W. Broekaert, Vertical integration in the Roman economy. A response to Morris Silver. Ancient Soc. 42, 2012, 109-125.

Chic 1985: G. Chic García, Epigrafía anfórica de la Bética. I: Las marcas impresas en el barro sobre ánforas olearias (Dressel 19, 20 y 23). Monogr. Dep. Hist. Antigua Univ. Sevilla 4, 1 (Sevilla 1985).

2001: G. Chic García, Datos para un estudio socioeconómico de la Bética. Marcas de alfar sobre ánforas olearias (Écija 2001).

CILA: Corpus de Inscripciones Latinas de Andalucia.

Fernández/Berni/Aguilera 2008: A. Fernández Izquierdo / P. Berni Millet / A. Aguilera Martín, El pecio romano de la Albufereta (Alicante): un documento de época pre-flavia. In: Comercio, redistribución y fondeaderos. La navegación a vela en el Mediterráneo. V Jornadas Internacionales de Arqueología Subacuática; Casa de la Cultura de Gandía, 8-10 de noviembre de 2006 (Valencia 2008) 231-245.

García Vargas 1998: E. García Vargas, Centros productores de ánforas del valle del Genil. Nuevas aportaciones arqueológicas. Bol. Real Acad. Luís Vélez Guevara Écija 2, 1998, 105-133.

ICUR: Inscriptiones christianae urbis Romae. Nova series (Rom 1922 ff.).

Kutzko 2008: D. Kutzko, Catullus 69 and 71: Goat, Gout, and Venereal Disease. Class. World 101/4, 2008, 443-452.

Langslow 1995: D. R. Langslow, A Punning Reminiscence of Vergil, Ecl. 10.75-7 in Horace, Epist. 1.5.28-9. Class. Quart. 45/1, 1995, 256-260.

Martin-Kilcher 1987: S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). Forsch. Augst 7, 1 (Augst 1987).

Paunier 1981: D. Paunier, La céramique gallo-romaine de Genève. De La Tène finale au royaume borgonde (Ier siècle avant J. C.-Ve siècle après J. C.). Soc. Hist. et Arch. Mém. et Doc. 9 (Genève 1981).

Ponsich 1979: M. Ponsich, Implantation rurale antique sur le Bas-Guadalquivir. II: La Campana, Palma del Río, Posadas. Publ. Casa Velazquez Sér. Arch. 3 (Madrid 1979).

Remesal 1977-1978: J. Remesal Rodríguez, La economía oleícola bética: nuevas formas de análisis. Archivo Español Arqu. 50-51, 1977-1978, 87-142.

1998: J. Remesal Rodríguez, Cuatrocientos años de historia e historiografía a través de la inscripción de C. Iuventius Albinus (CIL II 1054). La labor de Tomás Andrés de Gusseme en Lora del Río (Sevilla). Gerión 16, 1998, 223-253.

2000: J. Remesal Rodríguez, Oleum Baeticum. Consideraciones y propuestas para su estudio. In: Ex Baetica Amphorae. Conservas, aceite y vino de la Bética en el Imperio Romano. Congreso Internacional, Écija y Sevilla, 17 al 20 diciembre de 1998; actas (Écija 2000) 373-392.

Rémy/Jospin 1998: B. Rémy / J.-P. Jospin, Trois graffites sur céramique du Musée d'Aoste (Isère). Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 122, 1998, 263-264.

Rodríguez Almeida 1981: E. Rodríguez Almeida, Varia de Monte Testaceo. Cuad. Trab. Escuela Española Hist. Roma 15, 1981, 105-164.

1984: E. Rodríguez Almeida, Il Monte Testaccio: ambiente, storia, materiali (Roma 1984).

1991: E. Rodríguez Almeida, Su alcuni curiosi graffiti anforari dal Monte Testaccio. Bull. Comm. Arch. Comunale Roma 83/1, 1991, 35-40.

1993: E. Rodríguez Almeida, Grafitti e produzione anforaria della Betica. In: W. V. Harris (ed.), The Inscribed Economy. Production and Distribution in the Roman Empire in the Light of Instrumentum Domesticum. The proceedings of a conference held at the American Academy in Rome on 10-11 January, 1992. Journal Roman Arch. Suppl. Ser. 6 (Ann Arbor 1993) 95-107.

Testaccio 1999: J. M. Blázquez Martínez / J. Remesal Rodríguez (eds), Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) I. Collecc. Instrumenta 6 (Barcelona 1999).

2001: J. M. Blázquez Martínez / J. Remesal Rodríguez (eds), Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) II. Collecc. Instrumenta 10 (Barcelona 2001).

2003: J. M. Blázquez Martínez / J. Remesal Rodríguez (eds), Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) III. Collecc. Instrumenta 14 (Barcelona 2003).

2007: J. M. Blázquez Martínez / J. Remesal Rodríguez (eds), Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) IV. Collecc. Instrumenta 24 (Barcelona 2007).

2010: J. M. Blázquez Martínez / J. Remesal Rodríguez (eds), Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) V. Collecc. Instrumenta 35 (Barcelona 2010).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Ziegen in der Töpferei: Graffiti und Humor in einer spanischen *figlina*

Ein neulich entdeckter Graffito auf einer hispanischen Ölamphore bietet einige interessante Informationen über die Arbeiter in den Töpfereien (*figlinae*). Wir besprechen die Lesung und die vielschichtige semantische Bedeutung dieses Kurztextes und fügen einige Gedanken über die Organisation der Amphorenproduktion sowie über die Funktion der Graffiti *ante cocturam* hinzu.

Goats in the Workshop: Graffiti and Humour in a Spanish *Figlina*

A recently discovered graffito, written on a Spanish oil amphora, offers some interesting information about the people working in the potteries (*figlinae*). We discuss the reading and the multi-layered semantic meaning of this short text and add some thoughts on the organisation of amphorae production and the function of graffiti *ante cocturam*.

Correction: C. Bridger

Des chèvres dans l'atelier: Graffitis et humour dans une *figlina* espagnole

Un graffiti sur une amphore à huile hispanique, découvert récemment, livre des informations intéressantes sur les travailleurs des ateliers de poterie (*figlinae*). Nous discutons d'abord la lecture et la signification sémantique complexe de ce texte, puis nous amenons quelques réflexions sur l'organisation de la production des amphores et la fonction des graffiti *ante cocturam*.

Traduction: Y. Gautier

QUELLENINDEX

Abascal 2007
151, Nr. 133 218
Adam, Den Ausgriewer 17, 2007
20 Nr. 2 86
AE 1903
140 86
382 161
AE 1919
51 111
AE 1956
63 184
AE 1958
53b 111
53c 111
204 86
AE 1975
497 120
AE 1977
727 120
AE 1978
569 86
579 87
AE 1980
319 175
547 175
AE 1981
621a 121
575 218
949 175
AE 1989
487 121
AE 1990
223c 175
1024 100
AE 1992
1452 183
1701 125
AE 1994
1113a 120
1113b 120
AE 1997
977 120
1172 86
AE 1998
987 86
AE 1999
1836 120
AE 2000
1295 120
AE 2001
1530 85
1531 85
AE 2002
871 111. 218
1603 101
AE 2007
260 120
1722 120
AE 2011
852 84. 86
App. Probi
215 232
Åström 1968
Nr. 7 175
Aul. Gell.
9.9.9-10 175
Aulas, CAL 1, 1981
Nr. 36 175
Baillet 1926
Nr. 20 102
Nr. 875 101
Nr. 1069 102
Nr. 1573 102
Nr. 1733 101
Barea et al. 2008
131-132 175
Bell u.a. 1962
Nr. 12 111
Nr. 15 111
Nr. 27 111
Nr. 27-29 111
Nr. 32 111
Nr. 42 111
Nr. 44 111
Nr. 44-57 111
Nr. 47 111
Nr. 56 111
Nr. 62 111
Belloni 1971
123-125 137
Bernand/Bernand 1960
Nr. 1 100
Nr. 2 100-103
Nr. 3 100
Nr. 4 101 f.
Nr. 5 100 f.
Nr. 6 102 f.
Nr. 7 101-103
Nr. 8 101 f.
Nr. 9 102 f.
Nr. 10 101-103
Nr. 11 100 f.
Nr. 11-14 103
Nr. 12 100. 103
Nr. 13 100-103
Nr. 14 101. 103
Nr. 15-16 100
Nr. 17 100
Nr. 18 100
Nr. 19 100. 103
Nr. 20 101. 103
Nr. 21 100
Nr. 22 100. 103
Nr. 23 100-103
Nr. 24 100
Nr. 25 101-103
Nr. 26 102 f.
Nr. 27 100
Nr. 28-31 101
Nr. 29 103
Nr. 30 102
Nr. 31 103
Nr. 32 101
Nr. 33 100
Nr. 34 100
Nr. 35 100
Nr. 36 100
Nr. 37 100. 103
Nr. 38 101-103
Nr. 38-39 102 f.
Nr. 39 101-103
Nr. 40 93. 100 f.
Nr. 41 103
Nr. 41-43 100
Nr. 44 102
Nr. 44-45 101
Nr. 44-47 103
Nr. 45 102
Nr. 46 101 f.
Nr. 47 101 f.

Nr. 48-49 100
Nr. 51 102 f.
Nr. 51-53 101-103
Nr. 53 103
Nr. 54-55 100 f.
Nr. 55 103
Nr. 56 102 f.
Nr. 57 100
Nr. 57-58 93. 101
Nr. 58 93. 101-103
Nr. 59 100
Nr. 60 100 f.
Nr. 61 100. 103
Nr. 63 102 f.
Nr. 65-66 101. 103
Nr. 67 100
Nr. 69 100
Nr. 71 100
Nr. 72 100
Nr. 73 100. 103
Nr. 74 101-103
Nr. 75 100-103
Nr. 76 100
Nr. 78-79 100
Nr. 81-82 100
Nr. 83 101. 103
Nr. 84 100
Nr. 85-86 100-102
Nr. 87 100
Nr. 88 103
Nr. 89-90 100
Nr. 92-94 101. 103
Nr. 94 103
Nr. 95-99 100
Nr. 96-99 103
Nr. 98 103
Nr. 100 103
Nr. 101 102 f.
Nr. 102 100. 103

Berni 2008
19-64 170
37 173
145 173
398-402 165

BGU II
611 41
628 41

BGU XX
Nr. 2850 84
Nr. 2852 84
Nr. 2859 84
Nr. 2860 84
Nr. 2862 84
Nr. 2869 84

Bilkei 1991
Kat. Nr. 296 f. 183

Bjelajac Starinar 43/44, 1992/93
143-145 137

Bogaers 1972
67-76 51
71 51

Bogaers 1976
123 51
123-126 51

Camodeca 1999
Nr. 3 17
Nr. 9 20
Nr. 45 23
Nr. 51 23
Nr. 52 23

Camodeca 2009a, 61-65 47

Camodeca 2009b 47

Camodeca 2009c, 25-41 47

Camodeca 2012a 47

Camodeca 2012b 47

Carinthia 1.156, 1966
459 126

Carinthia 1.159, 1969
377 126
379 126

Cass. Dio
66,8,4 85

Castrén/Lilius 1970
Nr. 141 146
Nr. 157 146
Nr. 158 146
Nr. 159 146
Nr. 164 146
Nr. 168 146
Nr. 174 146

Cato, agr.
5,5 67

Catull.
69 175
71 175
71.1 175

Chapman 1980
128-129 Nr. 662-669 48

Charlier, Gallia 61, 2004
Nr. 12,1 10
Nr. 16,1 10
Nr. 77,1 10
Nr. 77,17 10

Cic. Lael.
17.62 175

Cic. nat. deor.
3, 74 121

Cic. off.
3, 60 121

Cic. rep.
5,3 84

Cic. top.
40 121

Cic. fin.
2, 53 120

CIL II
1054 175
6114 209

CIL II²/14
390 218
1215 210
1892 209
2265 207
2266-2271 206
2272-2274 206 f.
2296 212
2298 210
2308 210
2309 210
G17-18 210

CIL III
51 101
6580 103
12011 137
p. 924-959, I-XXV 46
p. 957, I-XXV 46

CIL IV
64 109. 111
538 111
813 111
1232 146
1751 147
1949 111
2119 111
2514-2549c 10
2613-2615 126
2615 125
3340 50
3864 111
4000 147
4227 146
4278 111
4422 146
4528 146
4592 143
4764 111

4776 111
4881 146
4993 111
5127 147
5452-5506 10
5448 146
5530 126
5800 124
5818 124
6154 124
6157 124
6159 126
6160 126
6253 111
6701 111
7038 111
7714-7716 111
8034 147
8312 146
8376a 147
8465 146
8561 146
8789 146
8899 111
9263-9312a 10
9426 126
9520 124
9521 124
9997 146
10106 147
10779 124
10839 126

CIL V
4482 120
5853 137
5896 137
6203 137
6353 120
7111 120
7512-7514 120
7592 120

CIL VI
820 146
9841 53
11652 175
29949 111
38486 175

CIL VIII
515 175
2618 175
3708 175
6448 175

CIL IX
1456 120
1812 218

CIL X
114 120
6463 175
8057,7 209
8067,6 218

CIL XII
135 121
2218 175
2225 175
3292 137
4319 175
4361 126

CIL XIII
5012 120
5076 201
5153 121
5766 175
6621 161
10003,16 172
10008,43 125
10008,52 125 f.
10008,53 126
10008,81 126
10033,7-8 49
10033,9 49

CIL XV
2921 175
3612 173
4851-4853 126
6899 218

CILA II
206 175

CLE
227, 3 183
328, 3 183
428, 10 183
464 183
1206, 5 183

CLE Suppl.
1916, 6 183
1979,10 183
2018,5 183
2048,6 183
2173,3 183

Collingwood, JRS 26, 1936
265 Nr. 5 48

Colum.
1,8,4 84
7.6 175
9,1,31 84

Comes/Rodà 2002
Nr. 37 218

Diog. Laert.
7,154 7

Dfx.
1.7.3/1 120
2.2.2/1 120
2.2.4/1 120
3.22.16 121
3.6/1 120
4.4.1/1 121

Dietrich, Arch. Jahr Bayern 1998, 96-98 87

Dig.
4, 3 121
10,2,22 120
34,2,32,4 120
40,4,44 120
50.15.4.2 68

DTK
1 113 f. 119
2 113. 116. 119 f.
3 113. 120 f.
4 113. 120 f.
5 113. 120

DTM
1 38 f. 120
2 36-38. 40. 120 f.
3 40. 120
4 32 f. 38
7 40.
8 30 f.
10 35 f.
11 35
12 35
15 33 f.
16 121
18 31 f.
23 41
24 29
25 29 f.
26 30 f.
27 29 f.

Ebnöther 1995
Nr. 288 85
Nr. 567 85
Nr. 1178 85

Egger, JÖAI 1961/63
187-188 146

Ehmig, KJb 40, 2007
252-298 126

Fehr/Blänsdorf, Gymnasium 89, 1982 86
Fellmann 1991
H 10-34 53
H 16 53
H 32 53
Fellmann 2009
109-118 Nr. 1194-1216.1 52
Féret/Sylvestre 2008
Nr. 130 201
Fernández/Berni/Aguilera 2008
174 f.
FIRA III
137 51
Flück, Pro Vindonissa 2007
30 126
Fournet, BIAO 101, 2001, 159-181
9. 11
France, ZPE 125, 1999b
273 51
Frei-Stolba/Bielman 1996
Nr. 23 201
Nr. 24 201
Nr. 29 202
Frei-Stolba/Krieger 2009
7-11 Nr. 3 52
7-11 Nr. 66 52
7-11 Nr. 67 52
7-11 Nr. 90 52
Galsterer 1983
72 201
Galsterer 1992
Nr. 72a 49
Nr. 180 49
Gaubatz-Sattler 1994
B 320 84
B 414 84
B 707 84
B 708 84
B 709 84
C 209 84
C 2277 84
C 2356 84
C 2358-2359 84
Glasbergen/Groenman-van Waateringe 1974
37 Nr. 1-3 51
Greck, RAN 38-39, 2005
305-306, 28 47
Grünewald 1986
9 137
Guillier/Thauré 2003
Nr. 86 201
Hameter 1992
Nr. 79 86
Hampel u.a. 2015 86
Hassall/Tomlin, Britannia 17, 1986
450-451 Nr. 84 48
Häusle 1990 183
Hedinger/Leuzinger 2002
98-99 Nr. 31-33 53
Heger 1985
57 Nr. 29 137 f.
57 Nr. 55 137
Hengstl 1978
Nr. 1-2 84
Nr. 4-6 84
Nr. 9 84
Nr. 12 84
Nr. 18 84
Nr. 121 84
Nr. 127 84
Nr. 132-133 84
Nr. 134 84
Nr. 135 84
Nr. 140 84
Nr. 144 84
Nr. 148-150 84
Hesseling, JHS 13, 1892/93 50
Hochuli-Gysel 1986
111 137
336 Nr.15 137
Hochuli-Gysel 1988
299 137
300-302 138
306 137
307-308 Nr. 11-12 138
313 Nr.3 137
314 137
315 137
Hochuli-Gysel 1991
116 138
Hor. epist.
1.5.29 175
12.5 175
Hor. sat.
1.2.27 175
1.4.92 175
ICUR III
8844 175
ICUR V
14105a 175
IDR I
31-52 46
53 46
54-55 46
ILCV
3749 137
ILS
2602 161
4536 126
6943 210
8619 126
Inscrlt 9.1
178 175
IRAT
32 215
34 210
35 210
55 209
56 216
88 210
98-99 210
101 207
102 212
104 210
106 207
107 210
109 206
110 206
112 207. 218
114 218
115 218
116 207
117 207
118 207. 218
119 A-O 218
128 215
IRC V
14 213
Isid. org.
19, 26, 4 120
Istenič 1999
192-197 136
Jackson 1996
Nr. 1 51
Kajanto 1965
62 218
135 218
Kolbus u.a. 2001
598 f. Nr. 59 85
627 f. Nr. 286 85
627 f. Nr. 287 85

Kramer/Hagedorn 1998
Nr. 242-243 84
Nr. 248 84
Nr. 250 84
Nr. 253 84
Nr. 259 84
Nr. 262 84
Lambert/Luginbühl 2005
1 63
2 63
3 63
4 63
5 63
6 63
7 63
9 63
10 63
11 63
12 63
13 63
14 63
15 63
16 63
18 63
19 64
20 64
21 64
22 64
23 64
25 64
26 64
27 64
37 64
39 64
40 64
41 64
42 64
47 63
48 63
52 63
53 63
55 63
57 63
59 64
60 64
Lieb 1993
162-164 183
Lindenthal 2007
125 Nr. 92 85
161 Nr. 157 85
270 Nr. 15 85
278 Nr. 12 85
Marensi et al, RAComo 187, 2005
79 137
123 137
Marichal, Scriptorium 4, 1950
131-133 Nr. 242-276 53
Marichal 1988
107 Nr. 107 201
107 Nr. 11 201
107 Nr. 13 201
107 Nr. 14 201
107 Nr. 7-9 201
107 Nr. 85 201
121 Nr. 5 195
Marichal 1992
Nr. 8 111
Nr. 67 111
Nr. 104 111
Maritan, QAV 25, 2009
166 Nr. 28 137
171-172 Nr. 7 137
Mart.
3.93 175
6.93.3 175
Martin-Kilcher 1987
G01 172
Michler 2004
Nr. 146 161
Nr. 157 161
Mladoniczki 2007
204 kat. sz. 77 137
Mócsy, FA 8, 1956
Nr. 3 143
Nr. 7 144
Nr. 13 144
Nr. 14 143
Morris 1998
335-337 Nr. 4 48
335-337 Nr. 5 48
335-337 Nr. 6 48
Narobe, JÖAI 1933
144 138
Natalizi Baldi/Ragazzi 1991
166 138
Navarro Caballero, Aquitania 11, 1993
255-261 146
Nesselhauf/Lieb 1959
Nr. 89 86
Nuber 1980, Fundber. Hessen 19/20, 1979/80
656-658 Nr. 1 46
O. Bodl. II
2190 11
O. Florida
2-23 12
30-31 12
O. Heid.
425 10
O. Lips. inv.
708 12
O. Meyer
83 4. 10
O. Mich. I
133 12
157 12
163 12
249 12
657 6. 11
O. Petr.
411 11
413 11
O. Rom. inv.
906.8.522 10
O. Stras. I
805 10
O. Vindob.
G. 285 10
K 772 11
Ov. ars.
3.193 175
P. Berol. inv.
7815 41
8507 41
12318 7
19699 11
P. Dura
53 47
P. Herc.
817 40
P. land.
90 41
P. Ryl. II
443 11
P. Vindob. Lat.
1A 41
1B 41
G 15574 11
G. 40213 11
P. Yadin
54 49

P. Abinn.
12 6
15 6
27 6
27-29 6
32 6
42 6
44 6
44-57 6
47 6
56 6
62 6

Pais
972 175

Pallecchi 2002
45-53 136
52 136
71 137

Paul. Fest. (ed. Lindsay)
p. 18,15-18 120
p. 43, 27 120

Paunier 1981
243, Nr. 484 172

Paus.
1,42,3 98 f.

Pfahl 1999
Nr. 106 84.86
Nr. 138 84

Pfahl, SJ 54, 2004
66 Nr. 112 138
66 Nr. 84 138
73 Nr. 84 137 f.
75-76 Nr. 112 138

Pfahl 2012
Nr. 11 87
Nr. 85 87
Nr. 87 87
Nr. 95 87
Nr. 97 87
Nr. 103-104 87
Nr. 129 87
Nr. 131 87
Nr. 509 86
Nr. 516 86
Nr. 935 84
Nr. 940-941 84
Nr. 955-956 84
Nr. 977 84
Nr. 981 84
Nr. 1123 84
Nr. 1130-1131 84
Nr. 1139 84

Phoebammon II
p. 124 Nr. 33 11
p. 149 Nr. 122 11

PIR²
F 137 100

Plaut. Cas.
1018 175

Plaut. Mil.
1431 232

Plaut. Pseud.
738 175

Plin. epist.
8,18,11 120

Plin. nat.
8.3.3.6 15
27.107 175
36, 11 98

Poet. lat. fr. inc.
46 41

Ptol. geog.
2,1-13 226

Querolus
15,111-112 145

Quintilian
1,1,24-37 2
1,1,25-31 5 f. 9
1,1,37 10

Radman-Livaja 2011 146

Rémy/Jospin, ZPE 122, 1998
Nr. 1 171

Reuter, Germania 77, 1999
4 47

Reuter 2003
Taf. 6 85
Taf. 9 86

Reuter/Scholz 2004
12 Nr. 8 87
78 Nr. 121 86

RIB
323 120
2443.1 48
2443.2 48
2443.3-6 49
2443.4 49
2443.7-9 48
2443.10 49
2443.11 48
2443.12 49
2443.13 47
2443.14-22 48
2443.23-31 52
2443.32 48
2501.306-307 201
2503.306-307 201
2504.29 48

RIT
352 210
353 210
354 210
447 206
646 206
814 209
923 210

Rodríguez Almeida, BCAR 83, 1991
35 172

Römer-Martijnse 1997
9 146
11 146

Hoët-van Cauwenberghe/Binet, CCGG 19, 2008
111-127 161

Rychener 1999
Nr. 62 85
Nr. 268 85
Nr. 788 84
Nr. 819 84
Nr. 882 84
Nr. 973 84
Nr. 984 84
Nr. 1238 84
Nr. 1252 85
Nr. 1416 85
Nr. 1461 85
Nr. 1465 85
Nr. 1499 85
Nr. 1854 85
Nr. 2649 85
Nr. 3510 85
Nr. 4021 85

Saedlou 2002
I 208-217 49
II 42-43 49
II 46-51 49
II 80-81 49
II 216-217 49

SB
6.9164 12

Schallmayer 1990
Nr. 738 101

Schifone, Boll.Soc.Pav. 22/23, 1972/1973
192-194 Nr. 4 137

Schillinger-Häfele, Ber. RGK 58, 1977
546-547 Nr. 187-189 47

Scholz, Jahresber. RGZM 55, 2008,
87-88 46
Scholz 2011
313, Nr. 29 111
Scholz 2012
Nr. 26 86
Nr. 43 86
Nr. 46 86
Nr. 47 86
Nr. 68 86
Sedlmayer 2006
284-285 137 f.
286-287 138
Seider 1972
Nr. 3 41
Nr. 6 41
Nr. 8 41
Seider 1978
Nr. 1 41
Nr. 4 41
Nr. 5 41
Sen. clem.
1,14 85
Sen. epist.
45,2 120
86.13 175
Serv. Aen
5,95 120
Sidon. epist.
8.14.4 175
Solin, Aquileia Nostra 48, 1977
147-159, Nr. 1 120
Sorge 2001
111-112 136
Spitzing 1988
244, 3f-g 84
255, 12 f. 84
256, 9 84
270, 6 84
282, A2 84
282 B22 84
Steinklauber 2013
109 137
476 137
Strab.
5,9 218
17,1,46 91. 98
Struck 1996
219 f. Nr. 14 86
Suet. Cal.
50 175
Suet. Claud.
35,2 85
Suet. Dom.
3,19 85
Tab. Luguval.
1-77 49
30 52
Tab. Sulis
4 120
5 120
10 120
15 120
31 120
35 120
38 120
44 120
45 120
47 120
54 120
61 120
63 120
65 120
66 120
97,7 121
99 120
Tab. Tasg.
1-58 51
6 51
7 51
14 51
21 51
Tab. Vindol.
1 49
1-15 49
1-106 49
4 52
16 49
16-77 49
44 49
46 49
58 49
118-573 52
122-126 52
154 23. 52
190 52
259 53
291 22. 52
310 85
324 19. 20
325 21
344 111
345 18 f. 23
574-853 52
581 52. 85
590 85
609 85
854-869 52
870-889 52
App. 184 85
App. 310 85
Tab. Vindon.
1 52
1-90 52
2 52
3 52
4 52
5-35 52
7 52
30 52
31 52
36 52
37-39 52
40 52
41-45 52
45 52
46 52
47-65 52
48b 52
52 52
65 53
TabCerD
I 46
I-XXII 46
III 46
VII-IX 46
XVI 46
XXIII 46
XXIV-XXV 46
Tac. Agr.
21 12
Tac. hist.
4,7,2 48
Testaccio 2003
Nr. 80 167
Testaccio 2010
Nr. 517 172
TH
1-12 47
12 48
13 47
13-30 47
31-58 47
42 47
44-45 47
52 47
53 47

59-62 47
70-71 47
74 47
76-78 47
80 47
85 47
88 47
88-102 47
89 47
90.5 47
92 47

Thüry 2004
255-259 184

Tituli Aquincenses 3
1326 184
1371 184

Tomlin, Britannia 22, 1991
299-301 Nr. 24-25 49

Tomlin 1999
561-562 120

Tomlin, Britannia 40, 2009
337 Nr. 35 48

Tomlin, Britannia 42, 2011a
444-445 Nr. 7 48
446-448 48

Tomlin, Britannia 45, 2014
445 48

Tomlin/Hassall, Britannia 35, 2004
347-348 Nr. 27 51

TP Sulp.
1-127 50
68 46
96 46

Ulrich 1914
1, 535, 17-19 125

Val. Fl.
4,479-481 181
4,480 185

Van den Broeke 2009
76-77 Nr. 1-3 50

Varga, AAntHung 61, 2010
169 136
175-182 136

Varro ling.
5, 35, 2 120

Varro rust.
2.3.1 175

Veg. mil.
2,19
24

Versnel, RD 65, 1987
5-7 Nr. 1 120

Vita Samson
577 F 201

Vitr.
9,8,1 156

Weber 1985
655-657 183

Weber/Selinger 1992
219 183

Weiss 2002
2 51
3 51

Wells/Fink/Gilliam 1959
190 Nr. 53 47

Wiegels, FBW 7, 1982
347-351 51

Wilmanns, Ep. Studien 12, 1981 46

Wulfmeier/Hartmann 2009
Nr. 31 85
Nr. 34 85
Nr. 155 85
Nr. 254 85
Nr. 260 85

Zienkiewicz, Britannia 24, 1993
121 Nr. 2 48

ORTSREGISTER

Albaniana/Alphen aan den Rijn 46
Alburnus Maior/Roşia Montana 46
Alexandria 94. 96
Altafulla 210
Altinum 131f. 137
Altrier 46
Amsoldingen 119
Antionoopolis 11
Aquae Mattiacorum/Wiesbaden 46
Aquae Sulis/Bath 113. 118-120
Aqui 120
Aquileia 160
Aquincum/Budapest 143. 146. 184
Arae Flaviae/Rottweil 46. 86. 110
Arbing 84
Arsinoites Nomos 8
Assos 7
Asti 120
Astigi 165
Aufkirchen 86
Augusta Raurica/Augst 46. 51. 80. 187. 192. 229-233
Augusta Treverorum/Trier 52
Augustobona Tricassium/Troyes 46
Augustobriga/Muro de Agreda 210
Autricum/Chartres 221. 223. 225-227
Autun 221
Aventicum/Avenches 86. 119. 187. 189. 197f. 200. 203
Bad Kreuznach 83
Bad Neuenahr-Ahrweiler 79
Bad Rappenau 74. 76. 79
Bad Vilbel-Dortelweil 81
Baelo Claudia 118. 120
Bagacum Nerviorum/Bavay 46
Bedaium/Seebruck 135. 138
Beneventum 218
Berteaucourt-les-Dames 154. 159
Biberist 70. 74
Bibracte 59-65
Bioggio 196
Bondorf 70. 76
Boscoreale 126
Bourbonne-les-Bains 196
Bratislava 154. 160
Brigantium/Bregenz 129-132. 135f. 141. 183
Bremetennacum/Ribchester 46
Brescia 120
Brigobannis/Hüfingen 86
Broomhill 118. 120
Bu Ngem 109
Büchig 86
Burdigala/Bordeaux 46
Büsslingen 70
Caesaromagus/Chelmsford 46
Cambodunum/Kempten 46. 135. 137f.
Carnuntum 134f. 137
Chew Stoke 47
Corinium/Cirencester 47. 71
Claudia Ara Agrippinensium/Köln 47
Como 137
Contigny 229
Cookham 47
Corduba 165
Corent 194
Coria/Corbridge 47
Curia/Chur 134f. 137f.
Dietikon 70
Dietringen 143
Dion/Iulia Augusta Diensis 120
Domjulien 160
Dura Europos 16. 21. 47
Echternach 72. 75f.
Écija 165
Edfou 12
Ergolding 69. 71. 76. 79
Erlach 77
Este (Italien) 154. 160. 163f.
Feistritz an der Drau 134
Flavia Solva 131-133. 135-138. 141. 143
Flavium Axatitanum 167
Flumenthal 82
Forum Iulii/Fréjus 47
Frankfurt a. M.-Nied 79. 81
Frankfurt a. M.-Zeilsheim 79
Freiburg i. Br. 87
Giubiasco 123. 126
Gloucester 71
Grenzach-Wyhlen 80
Großbottwar 79
Großsachsen 74-76
Großsorheim 82
Güglingen-Frauenzimmern 82
Hanau-Salisberg 47
Heilbronn 84
Heitersheim 77
Herakleopolites Nomos 11
Herculaneum/Ercolano 36. 43f. 47. 51. 124
Hermopolites Nomos 11
Hibeh 11
High House 48
Hispalis 165
Illingen 86
Isca Dumnoniorum/Exeter 48
Isca Silurum/Caerleon 48. 113. 118. 120
Italica 118. 120
Iulia Concordia 120
Iuliomagus/Schleitheim 86
Iuvavum/Salzburg 130. 132-135. 138
Karanis 6.12
Karnak 96
Karthago 120
Kempraten 113f. 113-122
Korinth 99
La Graufesenque/Millau 10. 194. 225. 227
Lagentium/Castleford 48
Langenau-Göttingen 84. 76
Lattes 10
Laufenburg 69. 85. 76-78
Lauffen am Neckar 70
Lechlade 48
Lille 155
Lindensium/Lincoln 48
Lindomagus 117-119. 122
Lodi 120
Loig 133
Londinium/London 48f.
Longueil-Sainte-Marie 49
Lora del Rio 167
Luguvalium/Carlisle 44. 49. 52
Luxor 96
Mogontiacum/Mainz 27. 32. 35f. 38. 40. 47. 49. 77. 118-121. 158f.
Malpica 165. 167. 171. 175
Marktoberdorf-Kohlhunden 83
Martigny 196
Masada 125
Massilia/Marseille 49
Mautern 131f. 137
Medinet Habu/Djeme 96
Mediolanum Santonum/Saintes 49. 144
Mediolanum/Mailand 133-135. 137f.
Memphis (Ägypten) 11

Montenach 86
Montfo 118. 121
Münzenberg-Gambach 83
Nahal Hever 49
Narbonne 126
Nassenreith 79
Neapel 179
Neftenbach 70
Nemausus 137
Nuceria 111
Nürtingen-Oberensingen 72. 74
Nyon/Iulia Equestris 119
Oberaden 49
Oberbuchsiten 229
Oberpeiching 70
Oedenburg-Biesheim 50
Oosterhout 50
Ophemert 50
Ostia 209
Oxyrhynchos 11. 34
Palma del Rio 165
Palmyra/Tadmur 50
Pavia 132
Peiting 83
Peyrestortes 108
Philadelphia (Ägypten) 7
Poetovio/Ptuj 136
Pompeii 16 f. 34. 43 f. 46. 48. 50. 107-109. 111. 124 f. 143. 146. 179. 183. 207. 209
Portus Ratiatus/Rezé 50
Puigpelat 215
Pully 229
Puteoli/Pozzuoli 50
Qas.r Ibrîm 34
Rapperswil-Jona 113
Reims 221
Rochester 49
Rödgen 192
Rom 1 f. 34. 116 f. 134. 143. 165. 171. 173. 209. 217
Rouffach 82
Saalburg 50
Sagunt 218
Sains-du-Nord 50
Salinae Cornoviorum/Middlewich 50
Salla/Zalalövö 136
Salou 216
Samarobriva/Amiens 149-152. 158. 160
Savaria/Szombathely 134 f.
Schuld 77
Schwabmünchen 129
Seeb 86
Segóbriga 207
Segodunum/Rodez 50
Sens ou Amiens 221
Shiptonthorpe 50
Sindelfingen 50
Siscia 143 f. 146 f.
Sontheim an der Brenz 77. 84
Steinheim 82
Stettfeld 79
Stonea 50
Strassburg 46. 51
Sulz am Neckar 51
Syène 95
Tarraco/Tarragona 205 f. 209-212. 215-218. 220
Tasgetium/Eschenz 51. 53 f. 179. 182 f.
Tebtunis 11
Telo Martius/Toulon 51
Theben (Ägypten) 4. 9 f. 12. 91-106
Tittmoning 70. 86
Tolosa/Toulouse 51
Tolsum 51 f. 110
Toul 51
Trawsfynydd 51
Trimontium/Newstead 51
Troja 93
Tuna el-Gebel 12
Turin 120
Uley 71. 118. 121
Ulpia Traiana/Xanten 51
Ummendorf 84
Valkenburg 51
Vallmoll 212
Vallon 77
Valls 210
Vari 9
Vasio/Vaison-la-Romaine 52
Versoix 120
Vindolanda 15-25. 43-45. 52. 72. 109. 146
Vindonissa/Windisch 43 f. 52 f. 126. 189
Vindunum/Le Mans 53. 192
Vitudurum/Oberwinterthur 52 f.
Wagen 80
Wavendon Gate 53
Wettswil 77. 86
Wien 99. 120. 179 f. 182. 185
Wilhering 182
Wurmlingen 72-74. 77. 81